

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schönbach, Verlagsbuchhandlung, „Tagblatt-Haus“,
Geisstraße 1. Hier morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor 12 nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 20631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für ein Belegblatt von 2 Wochen 84 Rpf., für einen Monat 252 Rpf., ein-
schließlich Zustellung. Durch die Post bezogen 252 Rpf., zusätzlich 4 Rpf. Belegblatt, ein-
schließlich 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Buchhandlungen, die
Träger und alle Buchhändler. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die
Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abbestellungspreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt Grund-
preis 4 Rpf., der 10 Millimeter breiten Spalte im Textteil 6 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 1.
Nachzahlung C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr vormittags.
Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 82.

Sonntag, 24. März 1935.

83. Jahrgang.

Frankreichs „Abrüstung“.

Gefahrte Aufrüstung. — Die mächtigste Militärmacht. — Im Zeichen der Motorisierung.

Die Rüstungsausgaben.

as. Berlin, 23. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In den Reden der maßgebenden französischen Politiker, auch in denen des französischen Ministerpräsidenten Lalande, steht immer die Behauptung wieder, daß Frankreich seinen Beitrag zur Abrüstung geleistet habe. Es werden dann meist einige Zahlen angeführt, die diese Behauptung beweisen sollen. Richtig ist daran, daß Frankreich nach dem Kriege die Dienstzeit auf ein Jahr verkürzt hat — ein Beschluß, der gerade jetzt wieder bekanntlich aufgehoben worden ist — und auch seine Heeresstärke vermindert hat. Das hat aber in der Praxis nicht die mindeste mit Abrüstung zu tun, vielmehr hat die ganze Umorganisation der französischen Wehrmacht nur den einen Zweck, das Heer noch schlagkräftiger zu machen. Hören wir einmal, was ein so sachverständiges Werk wie „Die Rüstung der Welt“ (herausgegeben von Oberleutnant a. D. Müller-Lobnitz, eine Fortführung der Jahresberichte über das Heer- und Kriegswesen) zu diesem Thema sagt, wie überhaupt über die Wehrmacht und Wehrkraft Frankreichs. Dort heißt es nämlich zusammenfassend über die Rüstungen Frankreichs: „Die Neuorganisation bedeutet keine Abrüstung, sondern Umrichtung größter Formate. Sie festigt das innere Gefüge der Armee, erhöht ihre Schlagkraft und schafft ihr einen sicheren Rückhalt durch die vorbereitete Kriegsbereitschaft aller Kräftequellen. Die Stärke der Rüstungen übersteigt bei weitem die Bedürfnisse der Verteidigung des Mutterlandes und der Kolonien. An menschlichem Potential stehen Frankreich im Mutterlande und in den Kolonien die Kräfte von 100 Millionen zur Verfügung, mit Belgien und dessen Kolonien, mit seinen südlichen Verbündeten — auch wenn man Rußland nicht zu diesen rechnet — wächst die Zahl auf 170 Millionen, das ist fast das Dreifache der deutschen Bevölkerung. Auch das materielle Potential Frankreichs ist infolge der großen Überlegenheit an Eisenzeug sowie der sicheren Verbindung mit erziehbaren Kolonien und dem gesamten Ausland bedeutend höher als das Deutschlands, dessen Bodenschätze größtenteils nahe der Grenze, vielfach sogar im entmilitarisierten Gebiet liegen, und dem im Kriegsfalle jeder Verkehr mit Übersee sofort gesperrt wird. Eine Überlegenheit endlich, die jeden Vergleich ausschließt, besitzt Frankreich an Geld und Krediten. So ist denn Frankreich nicht nur ein wirklicher Rüstung, sondern auch an menschlichem, materiellem und finanziellem Kriegspotential allen anderen Ländern des

europäischen Kontinents weit überlegen. Die Überlegenheit der französischen Armee gegenüber allen Heeren Europas, die reichliche Ausstattung mit beweglichen Kräften und Angriffswaffen (Kampfwagen), die starken Fliegerkampfkraft, die Schnelligkeit der Mobilisierung und des Ausmarsches befähigen Frankreich zu rascher, offensiver Kriegsführung, während es selbst durch seine starken natürlichen Grenzen und seinen Festungswall unangreifbar ist. Aus der militärischen Bündnispolitik Frankreichs in Europa kann sich ein Zwang zu offenem Handeln ergeben.“ Es wäre gut, wenn sich auch diejenigen englischen Blätter diese Worte zu Gemüt führen würden, die sich zu der Behauptung verfeigen, Deutschland wolle nicht die Gleichberechtigung, sondern die militärische Vorherrschaft! Wird in dieser Schilderung schon auf die schnelle Mobilisierungsmöglichkeit der Franzosen angespielt, so ist darauf zu verweisen, daß von den in Europa liegenden Teilen des französischen Heeres allein 14 Infanteriedivisionen und alle fünf Kavalleriedivisionen mehr oder weniger mobil sind. Dazu kommt eine sehr weitgehende und ständig zunehmende Motorisierung des französischen Heeres. Ein Mitarbeiter des früheren Kriegsministers Bétain, Oberst de Gaulle, geht allerdings in seinen Forderungen nach Schaffung eines motorisierten und mechanisierten Berufsheeres noch weiter, wobei er sich 1934 ganz offen dahin ausspricht, daß es Aufgabe dieses Heeres sein würde, bei einem Einfall nach Deutschland den ersten Sprung etwa 100 Kilometer tief bis etwa zur Linie Mainz — obere Donau vorzutragen, um diesen Sprung dann mainaufwärts in Richtung auf die Tschechoslowakei fortzusetzen! Gemäß sind das keine Äußerungen einer amtlichen Stelle, sie sind aber trotzdem recht beachtenswert.

Man darf sich in diesen Debatten auch nicht durch Ziffern des französischen Wehrhaushalts verwirren lassen. Obwohl es sich dabei auch schon um keineswegs niedrige Zahlen handelt, ist doch ein nicht unbedeutender Teil der Wehrausgaben in anderen Etats versteckt. Berücksichtigt man diese Ausgaben und auch die Nachschubhaushalte, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die tatsächlichen Rüstungsausgaben Frankreichs im laufenden Haushaltsjahr einschließlich der 800 Millionen, die noch Bétain beantragte, etwas über 15 Milliarden Franken, gleich rund 3 Milliarden Reichsmark betragen. Das sind Ziffern, die man bei den kommenden Gesprächen und Verhandlungen nicht vergessen sollte.

Im Geiste der Verständigung.

Wenn nun Sir John Simon als britischer Außenminister und Vertreter des britischen Volkes und Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes in Berlin miteinander sprechen, so knüpfen sich an diese Gespräche die Gedanken aller derer, in Deutschland und in England und in ganz Europa, die den Frieden wollen, einen wirklichen Frieden, nicht einen solchen, wie er in Versailles diffidiert wurde. Von diesem Vertrag, an den Frankreich sich heute noch zäh klammert, rührt ja das Unheil her, was in der Nach-



Englands Außenminister Sir John Simon (links) und Vordirektorbauherr Anthony Eden, deren Berliner Besuch programmäßig am 25. März stattfinden wird.

kriegszeit über Europa kam, und das seinen letzten und stärksten Ausdruck in der Weltkriege und in der inneren Beunruhigung gefunden hat.

Beide Männer sprechen miteinander als Vertreter großer Völker, die die Freiheit lieben, und die Ehre zu schützen gewohnt sind. Das ist ein harter Standpunkt, das hat nichts mit chauvinistischen Forderungen zu tun. Wir wissen, daß auf die Haltung Englands viel ankommt. Dieser Tage hat es ein deutscher Journalist treffend so charakterisiert: England kann uns ein halber Freund, aber ein ganzer Feind sein. Wir hoffen, daß die Gespräche zwischen Adolf Hitler und Sir John Simon einen guten Ausgang nehmen; aber wir wissen, daß es auch dann noch genug Schwierigkeiten gibt. Nichts wäre falscher in diesen Tagen, als auf einen englisch-französischen Gegenatz zu bauen. Wir haben in den letzten 15 Jahren lernen müssen, daß alle Hoffnungen auf einen solchen Gegenatz nicht in Erfüllung gingen. Und eine Politik, die auf einen solchen Gegenatz spezialisiert, würde erfahren müßen, daß sich eine solche Politik gegen uns selbst kehren würde. Unabhängig von solchen Gedankenengängen kann aber festgelegt werden, daß man in England nicht von allem erstreut gewesen ist, was man in Frankreich getan hat. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die „Times“ hat ja mit Recht die Frage aufgeworfen, wie eigentlich die Rückkehr Deutschlands nach Genf ermöglicht werden sollte, wenn jetzt der Völkerbundsrat gezwungen wird, ein Verdict über Deutschland auszusprechen. Wir möchten nicht in dem Tonfall antworten, der uns aus der französischen Note entgegenschlägt. Hier hören wir die Sprechweise eines Poincaré. Hat nun die Methode Poincarés den Franzosen etwas genützt, daß diese Methode den Frieden in Europa organisiert? Alle Probleme sind offen geblieben. Wenn wir jetzt darangehen, sie zu lösen und eine neue Friedensordnung in Europa aufzurichten, so kann es nur gelingen, in dem Geiste, in dem wir zu verhandeln bereit sind, im Geiste des Friedens und der Verständigung.

Der Berliner Besuch, der Beginn eines Verfahrens.

Englische Minister über die internationale Lage.

London, 23. März. Die bevorstehenden Berliner Besprechungen und die allgemeine internationale Lage waren der Gegenstand politischer Reden, die am Freitagabend vom englischen Außenminister Sir John Simon, vom Landwirtschaftsminister Elliot und von Sir Austen Chamberlain an verschiedenen Orten gehalten wurden. Sir John Simon erklärte im Verlaufe einer Rede in der Ciderhorne bei West, das ganze englische Volk vertrete in der Frage des Friedens eine einheitliche Auffassung, wie es sich in der außerordentlichen Unterhaus-Debatte am Donnerstag geäußert habe. Am weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte er u. a.: Wir können uns nicht jeder Art von außenpolitischen Abenteuern in allen Teilen der Welt hingeben, aber uns bei jedermanns Streitigkeiten zur Vermittlung verpflichten. Dies wäre kein Beitrag zum Frieden. Vielmehr würde es im Gegensatz zu dem gesunden Sinn des englischen Volkes.

Bei einer späteren Versammlung in Bristol erklärte Simon, er soll wegen des Ernstes und der Schwere der auf ihm ruhenden Aufgabe seine neuen Mitteilungen über seine und des Vordirektorbauherrn besprechenden Besuch in den europäischen Hauptstädten machen. Gesprächsgegenstände dieser Aufgabe, die sie den Überlieferungen der Vergangenheit und dem Ergebnis des Berliner Besuchs entsprechen, es werde nicht irgendein plötzliches und überraschendes Ergebnis sein. Dies sei der Beginn eines Verfahrens, dessen Verlauf in sehr großem Maße von der Einsicht und Beständigkeit abhängt, mit der England die Angelegenheit behandeln werde. Simon kam dann auf die bisherige „einseitige Abrüstung“ Englands zu sprechen und legte in diesem Zusammenhang, daß einseitige Abrüstung nicht die allgemeine Abrüstung herbeiführe, während andererseits die allgemeine Anhäufung von Waffen

keine endgültige Sicherheit für den Frieden bedeute. Simon sagte dann, daß das englisch-französische Kommando vom 3. Februar, wie er glaube und hoffe, nach auf lange Zeit hinaus einen Markstein in der Geschichte des Friedens darstellen werde. Es sei ein außerordentlich notwendiges Ergebnis der beiden Regierungen über die Ziele, die sie verfolgten, und zwar nicht nur für sich allein, sondern für den Frieden Europas und der Welt. Simon wiederholte dann, er lehne den Gedanken ab, daß England sich in ausländische Angelegenheiten einmischen solle, die England nichts angehen. Wir würden es nicht dulden, daß andere Völker es uns gegenüber tun würden, und andere Völker es nicht von uns dulden.

Landwirtschaftsminister Elliot erklärte bei einer Kundgebung der Nationalregierung in Carlisle u. a., daß England nicht mehr die Stellung einer Großmacht einnehmen könnte, wenn es nicht auch gewillt wäre, die Verantwortung einer Großmacht zu übernehmen. Es bestehe keinerlei Grund zur Panik oder zur Verzweiflung. Nicht Lumpen und Feiglinge sind es, an die wir dabei und im Ausland appellieren. Wir entsenden Simon und Eden nach den Hauptstädten Europas, um festzustellen, ob sie als freie Männer mit anderen Nationen freier Männer zu einem dauernden Frieden kommen können.

Der englische Außenminister und Ministerpräsident Locarno-Vertrag, Sir Austen Chamberlain, sprach in einer konfidentialen Versammlung in Birmingham. Seine Rede enthielt lediglich Angriffe auf Deutschland, für dessen Standpunkt er offensichtlich auch nicht das geringste Verständnis aufzubringen gewillt ist. England diene dem Frieden am besten, so schloß Chamberlain seine Rede, wenn es klarmache, daß es einige Dinge nicht dulden könne und ihnen Widerstand entgegenzusetzen werde. Je stärker der Frieden bedroht werde, um so enger müßten sich diejenigen Staaten, die sich für den Frieden einsetzen, zusammenschließen.

Der Aufbau der deutschen Wehrpflicht.

Der Reichswehrminister an die deutsche Jugend.

Berlin, 22. März. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat den „Reichsjugendführern“ anlässlich der Wiedererrichtung der Wehrpflicht folgendes Grußwort an die deutsche Jugend zur Verfügung gestellt:

Dem deutschen Volk ist die allgemeine Wehrpflicht wie-dergegeben worden. Freudigen und dankbaren Herzens wird gerade die deutsche Jugend diesen Entschluss begrüßen; denn wie einst die Väter, so hat heute die deutsche Jugend wieder das alte stolze Recht des freien deutschen Mannes zurückerhalten, für den Schutz und die Ehre des deutschen Vaterlandes mit der Waffe einzutreten. Ja, weil, daß die deutsche Jugend sich dieser Ehrenpflicht stets würdig erweisen wird.

ges. von Blomberg.

Phantastische Behauptungen.

Paris, 22. März. Vor dem Hohenstaufen der Kammer soll Kriegsminister General Maunz angekündigt haben, daß die Stärke einer deutschen Division binnen kurzem 20 000 Mann betragen werde, jedoch das aktive Heer sich auf 720 000 Mann belaufen würde. Gegenwärtig arbeiteten 70 a. d. der deutschen Kriegsmaterialefabriken. Die Herstellung von Maschinen-gewehren erfolge Tag und Nacht in vier Schichten zu je sechs Stunden unter strenger Geheimhaltung des Herstellungsverfahrens. Große Mengen von Konsumen seien ausgeliefert worden, besonders Maschinen aus Portugal. Die Flugzeugfabriken lieferten täglich 15 Appa-rate her, jedoch Deutschland in drei Monaten über 1500 neue Flugzeuge verfügen könne. Die große Zahl der ausge-lieferten Flugzeuge erlaube die sofortige Ingebrauchnahme dieser Militärflugzeuge.

Der Kriegsminister soll ferner auf die umfassende mili-tärische Ausbildung der deutschen Jugend hingewiesen und behauptet haben, daß der Arbeitsdienst eigentlich einem Dienstjahr gleichkomme. Die Vollendung des deutschen Heeresaufbauplanes könne im Frühjahr 1936 erwartet werden. Zum Schluß habe der Kriegsminister noch mitgeteilt, er beschätze die Militärproduktion für das Jahr 1935 und für die folgenden Jahre zu beantragen.

Eine Unterredung mit Oberst a. D. Reinhard

Berlin, 22. März. Der Bundesführer des Roffhüter-bundes, Oberst a. D. Reinhard, gewährte einem Repre-sentanten des Deutschen Reichstages eine Unterredung, in der der Führer von über drei Millionen ehemaliger Sol-

daten der alten Wehrmacht seine Freude über die Wieder-herstellung der allgemeinen Wehrpflicht zum Ausdruck brachte. Oberst Reinhard erklärte unter anderem, die Ver-leumdung des Reiches am Vorabend des Helldenkentages sei, daß die Soldaten des Weltkrieges in besonderer Weise unter der völligen Wehrlosigkeit Deutschlands gelitten hätten. Dabei dürfe man aber die Beseitigung der alten Soldaten über die befreiende Zeit des Führers nicht mit der Stimmung von 1914 verwechseln, da die Weltkriegssoldaten die Schrecken des Krieges zu Genüge kennen gelernt hätten und nicht daran dächten, in der allgemeinen Wehrpflicht ein Mittel zum Kriege zu sehen. Die alten Waffenträger der Nation hätten ihre Aufgabe darin, auf Grund ihrer soldati-schen Weltanschauung den Wehrwillen unseres Volkes, vor allem auch der Jugend, zu fördern.

Zum Schluß sprach Oberst Reinhard die Überzeugung aus, daß die Frontsoldaten des Weltkrieges, die den Krieg auf der anderen Seite mitgemacht haben, für die Wieder-herstellung der soldatischen Ehre in Deutschland vollstes Verständnis haben würden.

Wir bauen keine Armee auf um Krieg zu führen,

sondern um den Frieden zu wahren.

Rede Dr. Goebbels in Hannover.

Hannover, 23. März. Reichsminister Dr. Goebbels trat am Freitagabend in Hannover ein, um dort in einer ge-waltigen Kundgebung in der Stadthalle zu sprechen. Nach kurzen Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters nahm Dr. Goebbels das Wort, wobei er u. a. ausführte:

Es werde auf offener Zeit in Deutschland keinen Staatsmann mehr geben, der auf die Lebensrechte seines eigenen Volkes verzichte, nur um damit die Welt zu be-ruhigen. Deutschland wolle nichts als die volle Gleichberechtigung mit den anderen großen Nationen. Als uns die Welt diese verweigerte, haben wir ihre Konferenzen verlassen. Wir haben am 16. März die Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit unseres Volkes wieder der eigenen Kraft der Nation zu überantworten. Wir bauen keine Armee auf, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu be-wahren; denn nicht das bewaffnete, sondern das unbe-waffnete Deutschland habe Europa beunruhigt. Die Welt

sei durch das Wehrgeheim vom 16. März nicht überrascht wor-den. Sie habe längst gewußt, was vor sich ging, ja sogar mehr, als tatsächlich der Fall war. Dr. Goebbels führte zum Beweis die kürzlich schon von ihm zitierten Reden Wal-bins und anderer ausländischer Staatsmänner an, in denen sie schon längst die deutschen Rüstungen als Tatsache eingestuft hätten.

Der Minister kam dann auf die Frage Frank-reichs beim Völkerverbund zu sprechen und fragte, ob Frank-reich trotz auch gleichzeitig über seine eigene Rüstungsproduktion verhandeln lassen wolle, durch die es selbst den Verfall des Vertrags verleihe habe. Warum antwortete Frank-reich nicht auf die Friedensangebote, die ihm von Deutschland gemacht worden seien? Es werde erkennen müssen, daß Deutschland nicht den Frieden wolle. Aller-dings wolle Deutschland als gleichberechtigte Großmacht be-handelt werden. Von dieser Gleichberechtigung sei es nicht mehr abzudringen, mit dieser Tatsache müsse die Welt sich ab-finden. Die Völker hätten längst erkannt, daß es nichts gebe, was den Frieden gefährden müsse, niemand wolle den Krieg; warum also rede man immer vom Krieg? Niemand wolle ein wirtschaftliches Chaos? Warum spiele man damit? Deutschland wolle nichts anderes als das, was die anderen Völker als ihr selbstverständliches Recht beanspruchen: Die Ehre und die nationale Souveränität. Es sei andererseits gewiß, dieses Recht auch allen anderen Völkern zuzuerkennen. Es habe keinen Ehrgeiz, kriegerische Vorbeeren zu suchen, denn es habe große innere Auf-gaben vor sich: Die konsequente Fortführung der Arbeits-schicht, die Erzeugungsschlacht und die große Reichsreform.

Wenn man heute eine Jugend auf den Straßen und in den nationalsozialistischen Organisationen, im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht wahrnehmen könne, eine Jugend, die unter dem verkommenen Regime auf den Stempelstücken hätten ver-worfenen müssen, so wisse man, daß hinter dem national-sozialistischen Aufbau ein ganzes Volk stehe, gewillt, das Re-gime Adolf Hitlers gegen seine Feinde zu kämpfen, gewillt aber auch, nach besten Kräften am Neubau einer besseren Weltordnung mitzuwirken.

Die Rede wurde immer wieder vom künftigen Beifall unterbrochen und endete unter minutenlangem Händel-schlagen der vielen Tausende von Zuhörern. Dr. Goebbels folgte gleich nach Beendigung der Reden dem Zug nach Berlin zurück.

Der Memelländer-Prozess.

Kowno, 22. März. Nachdem im Memelprozeß bis Donnerstagabend bereits 32 Angeklagte, unter ihnen auch Dr. Neumann, ihre letzte Erklärung abgegeben hatten, kamen am Freitag bis zur Mittagspause 20 weitere Angeklagte zum Schlußwort, darunter der frühere Landtagspräsident v. Dekler. Sämtliche Angeklagte wiesen die Beschuldigungen entschieden zu-rück und ersuchten um Freispruch. Auch der „ge-ständige“ Angeklagte Molinnus gab zum Schluß der Vorratsverhandlung eine Erklärung ab. Er be-stätigte seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter und bat das Gericht, ihm Gelegenheit zu geben, sein Vergehen wieder gut zu machen, zumal er doch durch seine Erklärungen zur Feststellung der „Wahrheit“ bei-getragen habe.

Levertufen im Zeichen der Trauer.

Vererben, 22. März. Unter harter Anteilnahme aller Kreise wurde am Dienstagmittag der Verordnungs des Aufstiegs- und Verwaltungsrates der IG-Farbenindustrie, Geheimrat Duisberg zur letzten Ruhe beigesetzt. Von den Führern der Stadt, den öffentlichen Gebäuden und den Werksbauten der IG. wichen die mit Trauerfeier versehenen Fahnen auf Halbmast.

Im großen Saal des Jodriszinos, wo um 3 Uhr nach-mittags die Trauerfeier begann, war der Saal von der hohen der IG-Farben bedeckt, mit einer Menge von Blumen und Kränzen aufgeschmückt. Zu beiden Seiten standen in langer Reihe die Fahnenorden der An-gehörigen der Deutschen Arbeitsfront. Neben den An-gehörigen, hatte sich eine große Trauergemeinde ein-gefunden. U. a. sah man den Vorsitzenden des Vorstandes der IG, Geheimrat Prof. Dr. Bösch, Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Bögl, Vertreter der Partei, wirtschaftlicher Verbände, der Universitäten, wissen-schaftlicher Vereinigungen usw. Als Vertreter der Reichs-regierung war Minister Dr. Brüning anwesend. Für Reichsminister Dr. Brüning war der Direktor der Akademie für deutsche Kunst, Dr. Leig erschienen. Der Reichswehrminister war vertreten durch Generalleutnant v. Kluge vom Wehrkreiscommando und Generalmajor Kühne.

Mit dem Trauermarsch aus der „Eroica“ wurde die eindrucksvolle Feier eingeleitet. Generalsuperintendent Dr. Schöttler ließ dann noch einmal das Lebensbild des Heimgegangenen in bewegten Worten erschauen.

Nach einem Sopran solo „Sei getreu bis in den Tod“ erzielte Geheimrat Bösch noch einmal die wichtigsten Eigenschaften des arbeitstüchtigen Lebens Duisbergs auf, der immer und besonders in den schweren Jahren der Nach-kriegszeit nicht einen Augenblick gezeugt habe, mit Hand anzulegen, an das Werk des Wiederaufbaus. Man sehe an der Bahre eines Mannes, der nicht zu Gewandnissen berufen gewesen sei, und der aus der Reihe seiner Zeitgenossen herausragend, den Typus bedeutender menschlicher Er-

scheinungen darstelle, die in den ersten Jahrzehnten des Reiches von 1870 Träger und Gestalter der nationalen Ent-wicklung gewesen seien. Karl Duisberg habe durch sein Wirken bewiesen, daß der Mensch nicht ein Objekt der Hirn-schaltungsordnung sei, sondern daß es möglich sei, die selbst zu gestalten und ihr den Stempel persönlicher Willens auf-zudrücken.

Nach Geheimrat Bösch sprach der Vorsitzende des Direktoriums der IG-Farbenindustrie Dr. Kühne, der dem Toten namens des Direktoriums und der Werksan-gehörigen Dank für seine Liebe zum Werk und seine Sorge für alle sagte, die mit ihm zusammen arbeiteten. Dann rief noch ein Mitglied der Gesellschaft dem Verstorbenen ein letztes Lebenswort zu und gedachte in dankbaren Worten der selbstlosen Fürsorge Duisbergs für seine Gefolgschaft.

Nach einem Kantate des Hingewandenen der Stadt Vererben leitete Minister Dr. Brüning die Reichsregierung dem Manne, der als Deutscher Organisator und Baumeister in vorderster Linie der Männer gestanden habe, die den letzten Bau der deutschen Industrie geschaffen hätten, einen letzten Abschiedsgruß zu. Tief empfundene Worte fand dann Generaldirektor Dr. Bögl, der drei Kränze namens der deutschen Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und namens des Deutschen Akademien niederlegte. Für die, die diesen feier-lichen Gedächtnisfeier anwesend, gebe es keine bessere Ehrung des Heimgegangenen als sein Werk in seinem Geiste fortzuführen.

Zum Schluß sprachen noch für die deutsche wissenschaft-liche Chemie im Auftrag der Deutschen Chemischen Ge-sellschaft, des Vereins deutscher Chemiker, der Deutschen Bauingenieur-Gesellschaft und anderer Vereinigungen Prof. Dr. Stöckert, Karlstadt und für die Universitäten, deren nam-berühmter Förderer der Verordnungsrat war, der Rektor der Universität Bonn, Professor Kaumann.

Gefolgt von einem reichen Trauermarsch, wurde dann Karl Duisberg durch das endlose Grollen, das die Gefolgschaft der verstorbenen IG-Farben aus den Straßen bildete, um mit ihm zum Grab von ihrem Verstorbenen Abschied zu nehmen, zu seiner letzten Ruhestätte geführt.

Reichsteuereinnahmen im Februar.

Das Aufkommen hat sich weiter gut entwickelt.

Berlin, 22. März. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich auch im Februar weiter gut entwickelt. An Besitz- und Verkehrssteuern kamen 579,7 Millionen RM. gegen 513,5 Millionen RM. im Februar 1934 auf, was einem Zuwachs von 66,4 Mill. RM. entspricht. Zölle und Verbrauchssteuern er-brachten 231,4 gegen 187,9 Mill. RM., was einem Zu-wachs von 43,5 Mill. RM. bedeutet. Der gesamte Zu-sammensatz im Februar 1935 gegenüber Februar 1934 beträgt 109,9 Millionen Reichsmark. Zur Ermittlung des tatsächlichen Aufkommens sind von den 109,9 Mill. RM. die 17,8 Mill. RM. Schlachtförderer abzuziehen, weil die Schlachtförderer im Februar 1934 noch nicht Reichsteuer war. Die tat-sächliche Verbesserung im Februar beträgt also 92,1 Mill. RM. Das gesamte Aufkommen in der Zeit vom 1. April bis Ende Februar des Rechnungsjahres 1934 beträgt den Besitz- und Verkehrssteuern 4469,4 Mill. RM. und bei den Zöllen und Verbrauchs-steuern 299,9 Mill. RM. gegenüber 3685,3 Mill. bzw. 2580,3 Mill. RM. in der gleichen Zeit des Rechnungsjahres 1933. Es ergibt sich somit bei den Besitz- und Verkehrssteuern ein Zuwachs von 784,1 Mill. RM. und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ein Zuwachs von 419,6 Mill. RM., jedoch der Gesamtzuwachs in der Zeit vom 1. April 1934 bis zum 28. Februar 1935 gegen-über dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 1203,7 Mill. RM. beträgt. Nach Abzug der Schlachtförderer ergibt sich eine tatsächliche Verbesserung von 1023 Mill. RM. — Weiter gut entwickelten sich diejenigen Steuern, in denen sich der Aufschwung der Wirtschaft spiegelt, so die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer, die Umsatzsteuer, die Wechselsteuer und die Güterförderungssteuer. Das Aufkommen an Lohnsteuer betrug im Februar 102,2 Mill. RM. gegen 60,9 Mill. RM. im Februar 1934. Es ist dabei zu be-rücksichtigen, daß mit Wirkung ab 1. 1. 1935 die Abgabe zur Arbeitslosenversicherung und die Arbeitslosenver-sicherung im Februar 136,8 Mill. RM. an gegen 120,3 Mill. RM. im Februar 1934. Der Zuwachs in den ersten elf Monaten des Rechnungsjahres 1934 betrug hier 344,8 Mill. RM. An Zöllen sind im Februar 1935 6,3 Mill. RM. weniger eingebracht als im Februar des Vorjahres.

Unterm Sowjetstern.

Fortsetzung des Vorgehens gegen „bürgerliche“ Elemente in Sowjetland.

Moskau, 22. März. Nach der Säuberungsaktion in Moskau und Leningrad durch die Beamten des Kommissariats des Innern (GUBO) gegen „bürgerliche“ Elemente wurden jetzt auch in Charkow und Kiew zahlreiche Elemente „bürgerlicher“ Abkunft wegen ihrer „bürgerlichen“ Abkunft kein Recht be-lassen, in diesen Städten Aufenthalt zu nehmen. Nach bisherigen Mitteilungen haben über 500 Personen einen Ausweisungsbefehl erhalten, wonach sie innerhalb von etwa 48 Stunden nach nördlicheren Ge-bieten der Sowjetunion auswandern müssen.

Ratlofer Völkerbund.

Genfer Bürokratie — Genfer Sorgen.

Genf, März 1935.

Vor dem Horizont der Genfer Bürokratie türmen sich neue, schwere Sorgen auf. Fast gleichzeitig erfüllt man in Genf den mit dem mutigen Schritt, mit dem die Reichsregierung die einzig mögliche, klare Konsequenz aus der Situation in der Abrüstungsfrage zog, wie sie durch die Verweigerung der Abrüstung und die darüber hinaus betriebene Aufrüstung Frankreichs und der anderen Militärstaaten geschaffen worden war, und vom Willen Abschieds, nochmals den Völkerbund gegen diesen anzugreifen. Dieses zeitliche Zusammenfallen der zwei Ereignisse, die ursprünglich nicht das Mindeste miteinander zu tun haben, mußte das Völkerbundeshaus einigermassen in Verlegenheit setzen. Die Wiedereinführung der allgemeinen Verpflichtung, also die Gleichberechtigungserklärung Deutschlands, war und ist nichts anderes als die Quittung, die der Völkerbund seit langem für sein völliges Versagen in der Abrüstungsfrage verdient hat. Sie bewies vor aller Welt, daß ein großes und stolzes Volk, welches lange vergeblich seine Hoffnung auf die Versprechungen von Versailles und die Wirksamkeit der Völkerbundesmethoden gesetzt hatte, schließlich um seiner Ehre willen nicht anders konnte, als sich selber das zu nehmen, was ihm zwar immer wieder in Genf feierlich zugesichert wurde (siehe noch am 11. Dezember 1932) — was ihm aber nie von den Völkerbundesmitgliedern tatsächlich und freiwillig gegeben wurde: Seine Gleichberechtigung, die Voraussetzung also jeder nationalen Existenz. Hätte die Abrüstungskonferenz Deutschland diese Gleichberechtigung tatsächlich verschafft, so wäre die Zukunft des Genfer Bundes gesichert, seine Daseinsberechtigung erwiesen. Aber die Entwidlung hat gezeigt, daß die beiden großen politischen Kalküls- und Liquidierungsprobleme, die Reparationen- und die Abrüstungsfrage, in Genf keine Lösung finden konnten, und daß man deshalb nach Regelungen außerhalb der Genfer Akte ausweichen mußte. Nachdem der Genfer Bund in der Saarfrage die Freiheit, den Völkerbund her- ursprünglich mehr eine Verwaltungs- als eine politische Angelegenheit war, mit Mißbehagen und Not sein Ansehen wahren konnte, wird ihm jetzt in der Abrüstungsfrage umso deutlicher bezeugt, daß er versagt hat, und daß man deshalb, eben weil er hier versagte, auch ohne ihn auskommt.

Diese Erkenntnis ist in Genf allgemein, und es ist bezeichnend, daß sie für manche Leute schmerzhaft ist. Aus ihr dürfte auch der Versuch zu erklären sein, zunächst einmal von Genf aus das ganze Problem, das an und für sich für Deutschland seit dem 16. März grundsätzlich gelöst ist, erneut aufzurollen, und die ersten Reaktionen, die von einer Aufrufung des Bundes durch einen oder mehrere Unterzeichner des Versailles Dekretes aus einer Sondertagung des Rates oder gar der Völkerbundesversammlung (!) wissen wollten, diesen gleichen Ursprung zu geben. Aber sehr bald scheint auch in den Genfer Völkerbundkreisen die Barmherzigkeit zu haben. Man erkannte auch hier, daß sich das Rad der Geschichte nicht — und am allerwenigsten von den Genfer Bürokraten — zurückdrehen läßt, und daß der in der Abrüstungsfrage vorläufig überflüssig gewordene Völkerbund höchstens mit seiner eigenen Existenz spielen würde, wenn er nunmehr versuchen wollte, seine früheren Unterlassungen hinsichtlich der Abrüstung durch eine „Gerichtsverhandlung“ gegen das abweichende Deutschland gar noch zu verschlimmern. Wenn also von Genf aus in den letzten Tagen in dieser Frage etwas geschah, so hat man höchstens in Paris und London den Scheitern in dieser Richtung abgeurteilt. Man wird vorläufig in Genf schlafen, abwarten, — und sich hüten, der bisherigen Fiktion eine neue hinzuzufügen...

Allzu gern würde man auch in der absehbaren Frage die gleiche Haltung einnehmen, — aber während dem Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung soeben bezeugt wurde, daß er wegen seiner früheren Unterlassungsünden

nachlos und überflüssig geworden ist, obwohl er gerade in der Abrüstungsfrage so gern seine Rolle weitestspielen möchte (wie die dauernden Versuche zur künftigen Wiederbelebung der „Abrüstungskonferenz“ beweisen!), — wendet sich gleichzeitig ein Mitgliedsstaat, Abessinien, an diesen Völkerbund, und bittet unter Anrufung des Artikels 15 des Völkerbundespaktes, dessen Anwendung in den Fällen Japan-China und Paraguay-Bolivien die schwersten Folgen für Genf hatte, um Hilfe gegen die Großmacht Italien. Hier, in diesem Falle, würde es dem Völkerbund wahrheitsgemäß sehr viel erwünschter sein, als nicht vorhanden betrachtet und umgangen zu werden, — und gerade hier soll er einmal wieder beweisen, daß er... im Grunde nichts vermag, wie er es im Mandatschancen- und Südamerikafeld beweisen mußte. Grund genug also, daß man in Genf recht verlegen ist, und alles tun möchte, um sich nicht abermals vor der Weltöffentlichkeit — zu blamieren...

Abreise des Führers.

Wiesbaden ruft ihm ein „Auf Wiedersehen“ zu.

Der kurze Erholungsurlaub, den unser Führer in Wiesbaden genommen hat, ist am Samstagvormittag zu Ende gegangen. Kurz nach 10 Uhr bestieg der Führer vor dem „Hotel Rote“ seinen Wagen und in ganz langer Fahrt durchfuhr er die wieder mit ihm jubelnden Menschen belebte Taunus- und Wilhelmstraße, um über die Frankfurter Straße nach dem Flugplatz in Erbenheim zu fahren. Da der Zeitpunkt der Abfahrt nicht bekannt war, war der Andrang der Massen nicht ganz so groß wie bei der Ankunft und vor allem wie bei der Fahrt zum Staatstheater am Freitagabend. Eine Absperzung war daher auf der Wilhelmstraße nicht vorgenommen worden und so hatte jeder Gelegenheit den Führer, der, im Wagen stehend, immer wieder für die jubelnden Heilerufe dankte, ein herzliches Lebensgefühl, und vor allem auch ein freudiges „Auf Wiedersehen“ zuzurufen.

Wie sehr sich der Führer mit seinem Volke verbunden fühlt, zeigte diese Fahrt aufs neue. Auf dem Kaiser-Friedrich-Platz hatte eine BDM-Gruppe Aufstellung genommen, die dem Führer einen großen Stempel „Küchen“ in den Wagen reichte. Auch eine Gruppe „Jugendvolk“, deren Fahne die Aufschrift „Karl Ludwig“ trägt, grüßte der Führer besonders freudig. Aus allen Gefächern der Wilhelmstraße strömten die Arbeitskameraden herbei, um ihren Führer zu sehen und ihm zu danken für die besondere Auszeichnung, die er durch seinen Aufenthalt in Wiesbaden unserer Stadt zuteil werden ließ.

Wie wir erfahren, hat es dem Führer in Wiesbaden und seiner herrlichen Umgebung sehr gut gefallen. Besonders

Die Verträge über den Verkauf der chinesischen Ostbahn

Tscho, 23. März. Die Verträge über den Verkauf der chinesischen Ostbahn wurden am Samstagvormittag in Tscho in einer feierlichen Sitzung endgültig unterzeichnet.

Bei den unterzeichneten Verträgen handelt es sich um den eigentlichen Kaufvertrag und zwei Protokolle und zwei Noten, die sämtlich in englischer Sprache abgefaßt waren. Die Unterzeichnung des eigentlichen Kaufvertrages und des Schlussprotokolls erfolgte für die Sowjetunion durch Vizepräsident Jurenew sowie Kusnetsov und Koslowski. Für Mandschukuo durch den Generalen Ting und durch Vizepräsident Chihchi.

Anschließend an die Unterzeichnung der Schriftstücke handelte der General Ting dem sowjetrussischen Botschafter Jurenew als erste Kaufpreistrage einen Scheck über 23.330.000 Yen aus. An der Sitzung nahmen mehr als 40 Vertreter der drei beteiligten Länder teil.

lobend sprach er sich auch über die Vorstellung in unserem Staatstheater aus, der er am Freitagabend beheimatet. Bei dem Bedauern über den diesmal nur kurzen Aufenthalt des Führers bleibt die Hoffnung und der Wunsch aller Wiesbadener, daß der Führer



Der Führer in der großen Mittelloge des Staatstheaters während der Vorstellung „Mido“.

bald wiederkommen und vielleicht sogar die „Maidenwoche“ durch seine Anwesenheit besondere Bedeutung geben möge. Der Führer hat dem Erbenheimer Flugplatz am 10.30 Uhr Wiesbaden verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Die große Kolonialausstellung im Nassauischen Landesmuseum.

III.

Bis nach Daresalam haben wir unsere Reisegesellschaft glücklich begleitet. Der Dampfer liegt auf der Reede. Vor den entzückten Augen breitet sich die blaue Bucht aus, von Palmen umfäumt. Der spitze Turm einer Kirche ragt zwischen den Kronen der Bäume auf.

Kann man denn hier an Land gehen? fragt jemand. Daß es hier keine Menschenfresser gibt, haben wir zwar auf der Schule gelernt, aber wie, wenn man die Malaria, oder um Gottes willen gar die Schlafkrankheit befürchtet?

Siehen Sie unbefragt, meine Herrschaften und sehen Sie sich die munterlichen Anlagen an, die der „Friedens- und Fortschritt“ für die Zukunft der Kolonien geschaffen hat.

In einem Gassenfeld sind die Vertreter der beiden gescheiterten Krankheiten erkrankungslos aufgestellt. Zunächst die Girosia paludis, die wie eine Schnecke aussieht und so winzig ist, daß man sie erst auf einen kleinen Papierstreifen aufheben mußte, um sie an einer Kugel befestigen zu können. Durch den Stich überträgt das Weibchen das verflüchtete „Schwarzwasserfieber“, das schon so manchen Kämpfer der Tropen zum Heiden gemacht hat.

Aber noch viel grauenhafter sind die Wirkungen der Tiefstflüge. Man könnte sie mit einer Studienflüge vergleichen. Ihre hundertfache Vergrößerung in der Photographie zeigt uns, was für ein blutdürstiges Ungeheuer sie ist. Millionen afrikanischer Menschen hat sie bereits auf dem Gewissen. Sie haust in den Sümpfen des Dschungels, und deshalb war es die erste Sorge der deutschen Kolonien, die von Feuchtwasser umgebenen Inseln abzuheben. Mit Hilfe des von Koch erfindenen, nach Deutschland benannten „Germa“ gelang es, das Übel erfolgreich zu bekämpfen. Die ausgefallenen, künstlich angelegten Modelle zeigen uns Schlafkrankenzüge. Sie wurden in Höhen des Gebirges angelegt, in die sich die Tiefstflüge nicht verirrt. Jede Hütte, jede Baracke zeugt von der Gründlichkeit deutscher Arbeit. Photographien und Zeichnungen schildern sämtliche Stadien der Krankheit. Die Abmagerung, die völlige Stumpfheit, die allmählichen Kräfte- und Lebensverluste. Sehr lehrreich ist eine geographische Tafel, die uns scheinbar beweist, daß die Schlafkrankheit, die hauptsächlich in der Gegend des Victoria- und Tanganyika-Sees heimisch ist, unter deutscher Verwaltung fast ganz verschwunden, um unter der Mandatsregierung wieder rasch anzuschwellen. Aber nicht nur um Epidemien handelt es sich in Afrika. Die Sorge gilt auch Mutter und Kind. Man tut einen Blick in die Operationszimmer, man beobachtet die Schwere bei mikroskopischen Untersuchungen. Ein panoptisch angelegtes Modell zeigt ein Döhlenspaar, geleitet von einer Schwester und begrüßt von einem Farmer. Den landschaft-

lichen Hintergrund bildet S. T. Aschenborn, der auch verschleierte Aquarelle beigezeichnet hat.

Neben den Kranken- und Säuglingsheimen stehen die Schulen. Die Siedlungen der evangelischen und der katholischen Missionen dürfen als munterlich bezeichnet werden. Nicht minder ruhmvoll ist die Arbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Frauenbundes. Über die Kolonialschulen berichten die großzügigen Anlagen von Oben und von Unten. Eine neue Schule im Gebiet des Sümpfes wurde kürzlich angelegt. In jeder Beziehung sorgt der Frauenbund für die deutschen Frauen. Er übernimmt die Schulungsvermittlung für Lehrerinnen und Hausfrauen, er sorgt durch Bibliotheken für die geistige Nahrung. Jeden Monat sendet er eine Reihe der besten deutschen Zeitschriften nach Afrika.

Schließlich haben wir uns noch mit der Fülle der Bodenschätze und Rohprodukte in den deutschen Kolonien beschäftigt. Sie begleitet uns durchs tägliche Leben vom Morgen bis zum Abend. Wenn wir uns in der Frühe mit Seife waschen, so denken wir nicht daran, daß in dem woblirrenden, zolarenischen und in geläufige Form gegossenen Stück das Fett jener Kolonien enthalten ist, die in den Kronen der Palmen von Winden geschauelt wurden. Wir trinken zum Frühstück Kaffee, Tee, Kakao und wissen nichts von den Plantagen, die von der Sonne des Äquators verengt werden. Auch den Tabak möchten wir in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Wenn wir ein Paket mit Wiesbaden umschauen, haben wir seine Herkunft von dem afrikanischen Land, das die Erde, vergessen. Wir fahren im Auto mit Reifen, die aus dem Kautschukbaum gewonnen wurden. Ein Baumstamm steht in einer Ecke. Eine heilige Hand hat mit dem Messer Rinnen in die Rinde geschnitten. Aus dem Rinnchen fließt das Blut. Es ergießt sich durch Kanäle in eine Schale. Wie Kaffee, Molle und Kautschuk gewonnen werden, sehen wir in der Ausstellung an. Auch die Seidenproduktion verdient Beachtung. Wir machen die Bekanntheit des Seidenpinner, wir sehen, wie er sich einwickelt und wie sich der ganze Prozeß der Seidengewinnung vollzieht. Überall helfen künstlich angelegte Tafeln dem Verständnis nach. Es wird nachgewiesen, welcher Prozentsatz des Volkvermögens an das Ausland verloren geht, da wir die Produkte nicht aus eigenen Kolonien beziehen können. Aus dem Bereich der deutschen Kanalarie trat eine gewaltige Goldgrube auf. Das ist der Goldbestand der Reichsbank. Aus dieser Barre wird jedesmal ein kleines Stück wie mit einem Ährich herausgespalten. Das ist der Prozentsatz, den Deutschland an das Ausland zahlen muß, um die unbedingt für seine Wirtschaft erforderlichen Rohstoffe, Rohbaumwolle, Kaffee, Tee usw. zu gewinnen.

Wenn diese Ausstellung die Augen nicht öffnet, denn sie nicht zu helfen. Weigert man Deutschland weiterhin seine Kolonien, so wird es hinfällig und apathisch am Boden liegen bleiben gleich jenem Schlafkranken, den uns eine erschütternde Aufnahme der Ausstellung zeigt. Aber das wird niemals geschehen, denn das heutige Deutschland ist stark genug, um seine Rechte zu verteidigen.

Mit Goethe blutsverwandt.

Ausführliche Blutsverwandtschaften.

Hans Majer-Leonhard, der Frankfurter Sippenforscher, dem wir schon manche schöne und aufschlußreiche Arbeit zu verdanken haben, legt jetzt 12 Tafeln vor, auf denen gezeigt wird, daß mit Goethe 12 Männer und Frauen blutsverwandt sind, deren Namen in der Geschichte ihrer und unserer Zeit einen Klang haben. Die urkundlichen Grundlagen sind teilweise von anderen deutschen Forschern entliehen. Die Zusammenstellung ist Original, Forschungsergebnisse haben u. a. überlassen Dr. Walter Trage in Weimar, Professor Otfried Pratorius in Darmstadt, und ganz besonders Dr. Knecht, der Direktor des Staatsarchivs in Marburg.

Diese Ahnenreihe sind heute, wie das Leben selbst. Da lebte, um 1540 in Frankfurt am Main ein Wehger wie Mathias von Carben. Hans von Carben war ebenso Wehger wie Mathias von Carben. Vier Wehger folgten aufeinander in der Linie des Hans von Carben. Und dann trafen wir 1748 auf Catharina, Elisabeth Tector, die in diesem Jahr Johann Caspar Goethe heiratete. In der Ahnenreihe des Mathias von Carben stehen wir auf ein Geschlecht, das die Handwerks- und Handels- und schließlich endete in dem Staatsrechtslehrer Karl Binding, um seine Fortsetzung in Rudolf Binding, dem Dichter, zu finden.

Reich Kormann war um 1500 Bürgermeister in Kirchhain. Johann Kormann war der Vorfahr „zum Stiesel“ in Marburg. Heinrich Kormann war Bürgermeister in Alsfeld. Und es ergibt sich aus dieser Reihe, daß Goethe und Charlotte Buff Werthers Vorfahr, in Reich Kormann einen gemeinsamen Ahnherrn haben.

Und so lassen wir weiter eine Ahnenreihe aufstellen zwischen den Geschlechtern Jacob und Wilhelm Grimm und Goethe, dargestellt durch Sigrid Rohm, 1558 Bürger in Alsfeld. Ernst Jandell, der Naturforscher und Goethe haben einen gemeinsamen Ahnherrn in Johann Laub, um 1500 Bürgermeister in Frankfurt. Eine Generation früher — und es ist selbsterklärend, daß auch durch Johann Laub, um 1520 in Frankfurt, Goethe und der Philosoph Friedrich Hegel blutsverwandt sind.

In Hand der weiteren Tafeln wird gezeigt, daß blutsverwandt mit Goethe noch sind: Georg Alexander Carl Denisch, der Kaffee- und Kolonialfabrikant, Bertha Elshof, die Gattin Alfred Krupp's, Max Brand, der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Fritz Kaufberger, der Konstrukteur des 42-Zentimeter-Mörfers, und schließlich Manfred Freiherr von Richthofen, der Flieger. Einen berühmten Ahnherrn haben Goethe und Friedrich August Wilhelm von Schlegel, die Romantiker, gemeinsam in dem Maler Lucas Cranach.

Hans Majer-Leonhard weist einleitend darauf hin, daß es allerdings keine Fetter und Coufanten sind, auch keine Nachkommen der Dichtersöhne, die hier genannt sind. Schon früh zweigen die Linien, die von einem Ahnen heruntäheren zu den beiden Blutsverwandten, voneinander ab. Bis

mitbringen. Will Domgraf-Fassbender ist ein vertrauter, doch von innerer Flamme glühender Weber, Elise Zillig eine temperamentvolle, raffige Prima-donna, beide leisten zugleich ihr prächtiges Stimmale nicht vergebens ein. Hinaus kommt die schönstimmige, durch feinstenweiche Schlichtheit des Spiels geminnende Margot Roschlin ausgezeichnete Charakterdarstellerin, geben Pointurier und Eugen Kef. Im Vorprogramm bringt neben einem Kinderfilm und einem sehr vielseitigen Variété die Wochenschauspielanten Bilder vom Helgebegegnung in Berlin. Auf der Bühne bemüht sich die italienische Nachtigall Desiderati als Sängerin von reichen himmlischen Mitteln, von frischer Urmüdigkeit sind die Gebrüder Serenos in ihren mannigfachen Darbietungen als Instrumentalkünstler und Groteskensträger.

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater	Aurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus
Samstag, 23. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: F. St. W.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Der Henschelberg“ Stamm: F. St. W.
Montag, 25. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: G. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: G. St. W.
Dienstag, 26. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: H. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: H. St. W.
Mittwoch, 27. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: I. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: I. St. W.
Donnerstag, 28. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: J. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: J. St. W.
Freitag, 29. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: K. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: K. St. W.
Sonntag, 30. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: L. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: L. St. W.
Montag, 31. März	14.30 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: M. St. W.	20 Uhr: „Der Henschelberg“ Stamm: M. St. W.

Sonntag, 24. März, 18.30 Uhr, die neuesten Schöpfungen der Frühjahrsmode.

24. und 25. März: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufwirtschaft.

25. bis 28. März: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin.

28. und 29. März: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Röntgen- und Röntgenphysik und der Deutschen Gesellschaft für Röntgenphysik.

Drei Millionen Tagewerte

für den Aufschlag des Rheingauer Hinterlandswaldes.

Frankfurt a. M., 22. März. Im Hinterlandswald der Rheingauemündung — zwischen Wipperfurth, Gladbach und Eifelbachal liegend — wurde im Januar 1933 unter Leitung der Preussischen Landesforstverwaltung mit einem großen Wiederaufbau begonnen, der einen Teil dieses Waldgebietes erschließen wird und zugleich den Anfang eines umfangreichen Arbeitsprogrammes darstellt, das nach der derzeitigen Lage vorzugsweise mit Hilfe des Arbeitsdienstes verwirklicht werden soll. Dieses Arbeitsprogramm geht über den Rahmen des Hinterlandswaldes noch weit hinaus und umfaßt etwa das Gebiet, das begrenzt wird von einer gedachten Linie Raab-Strick-Gladbachal-Strasse Saulen n. d. H.-Kiedrich und den Weinbergsgemarkungen des Rheingaus.

Im überwiegenden Teil ist dieses Gebiet mit einem ausgedehnten und sehr zusammenhängenden Waldbestand bedeckt, der hinsichtlich seiner Größe, Abgeschlossenheit und Urmüdigkeit im Wesen des Reiches als eine Ausnahmegerückung angesehen werden kann. In der großen Öffentlichkeit wegen seiner einmaligen Lage nur wenig bekannt, und von der Natur mit einer fast verführerisch anmutenden Fülle landschaftlicher Schönheiten bedacht, haben dort heute noch manche selten gewordenen Vertreter der Tiere- und Pflanzenwelt ihre Zufluchtsstätte gefunden.

Eigentümer dieses Waldgebietes, das zu den Forstämtern Schwalbach (Hinterlandswald), Eltville (Vorderwald), Kiedrich (Hinterlandswald) und Raab gehört, sind vorwiegend die Gemeinden des Rheingaukreises, ferner der preussische Staat und einzelne Privatpersonen.

Erst durch die Möglichkeit, forstwirtschaftliche Wegebauten als Arbeitsarbeit auszuführen, konnte der Aufschlag dieses großen und wertvollen Waldgebietes in Angriff genommen werden. Neben der Durchführung der Wegebauten hatten in dem großen Gebiet noch viele andere Aufgaben der Landesforstverwaltung ihrer Lösung. Die geplanten Arbeiten erfordern vorläufig etwa drei Millionen Tagewerte, die sich auf mindestens zehn Jahre verteilen.

Deutscher Arbeiter!

Kennst du das Zeichen deiner Organisation?

Trage das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Zum Beginn der dritten Arbeitswoche.

Frankfurt a. M., 22. März. Am Donnerstag, dem Tag des Beginns der dritten Arbeitswoche, waren im Frankfurter Selbstbildungsheim aus allen Teilen des Gaues die Amtsmänner der DAF, zusammengekommen, um neue Richtlinien für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit zu erhalten. Auch die rhein-mainischen Betriebsführer waren in großer Zahl zur Teilnahme erschienen, so daß Kreisleiter Hg. Wagner dem Landesobmann und Bezirksleiter Hg. Beder die ständige Zahl von 450 Amtsmännern und Betriebsführern melden konnte. Der Tagungsort war der Bedeutung der Stunde entsprechend in würdiger Form mit Fahnen und Blumen ausgeschmückt, und das Landes-Sinfonieorchester umrahmte die Referate mit flotter Musik. Anreden hielten der Treuhänder der Arbeit, SS-Standartenführer Schwarz und Landesobmann Hg. Beder.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 22. März. Auf der großen Deutschen Lustfahrausstellung, die einen ständig steigenden Besuch zu verzeichnen hat, war am Freitag der 100 000. Besucher zu verzeichnen. Die Ausstellung ist noch bis Sonntag, 24. März, abends 8 Uhr, geöffnet. Sie bleibt am Montag nach Saarbrücken über, um dort als erste deutsche Ausstellung nach der Rückgliederung gezeigt zu werden. — Auf dem Reiterweg lief eine 75jährige, etwas schwache Dame gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 8. Die alte Dame erlitt einen Schädelbruch, dem sie nach wenigen Minuten erlag. — In Bornheim wurde eine fünfköpfige Einbrecherbande, zu der auch mehrere Jugendliche gehörten, festgenommen. Die Burken haben zahlreiche Einbrüche in Wärfhäusern, Wohnungen und Geschäften begangen. Einer alten Rentnerin nahmen sie die gesamten Ersparnisse mit. Den Betroffenen konnte ein Teil des Diebesgutes wieder zurückgegeben werden.

Die ersten Waldbände.

Wilmberg, 22. März. Donnerstagsmorgen brach auf bisher unangefasste Weise im Walde bei Niederleibsch ein Brand aus, der, begünstigt durch den starken Wind, sich sehr rasch ausbreitete und sich bald über das ganze Gelände erstreckte. Nur dem tatkräftigen Eingreifen von in der Nähe auf dem Felde und im Walde arbeitenden Ortsbewohnern ist es zu verdanken, daß kein größerer Schaden für die Gemeinde entstand.

Wilmberg, 22. März. Ein Waldbrand, der aber zum Glück rechtzeitig bemerkt und bekämpft werden konnte, entstand Donnerstagsmorgen im Wilmberger Stadtwald. Der Brand konnte durch das tatkräftige Eingreifen von Waldbewachern bald gelöscht werden. Allen Anschein nach ist das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Spaziergängers hervorgerufen worden, der eine brennende Zigarette weggeworfen hat.

Die Bevölkerung wird dringend ermahnt, getadelt bei der sehr nach großen Trockenheit des Bodens doppelt notwendig zu sein, damit nicht durch Fahrlässigkeit wertvolles Volksgut vernichtet wird.

Ehrenbezug des Führers für eine Neuzugangsgruppe.

Wilmberg, 22. März. Im Kreisort Dornbach feierte die Witwe Seipp ihren 90. Geburtstag. Eine besondere Ehrung wurde der Jubilarin dadurch zuteil, daß ihr vom Führer und Reichsführer ein Geldgeschenk in Höhe von 50 RM. zuging.

General von Lettow-Vorbeck verlebte seinen

65. Geburtstag in Dillenburg.

Dillenburg, 22. März. General von Lettow-Vorbeck, der Held von Deutsch-Südwest, verlebte den Tag seines 65. Geburtstages größtenteils in Dillenburg, wo er am Vor-

abend der Dillener Bevölkerung von seinen Erlebnissen erzählt hatte. Kreisleiter Bürgermeister Schimmel gratulierte dem General in einer Ansprache. Ein BDM-Mittel überreichte dem General einen Blumenstrauß. Im Anschluß daran weihte der General noch eine Stunde im Kreise seiner Stahlhelmkameraden. Der Gauführer des NSDAP (Gauheilm), Bader-Kenned, ein offizierlicher Kriegsamerad Lettow-Vorbeck, ernannte den ruhmreichen Heerführer zum Ehrenmitglied des Gaues. Gau-NSDAP, eine Ehrung, die der General, der seit vielen Jahren dem Stahlhelm angehört, mit aufrichtiger Freude entgegennahm. Eine feierliche Überführung für ihn war auch ein Gelangenshändchen, das die in Dillenburg stationierte Arbeitsdienstabteilung ihm vor seinem Quartier im Rathaus darbrachte.

Tödtlich verunglückt.

Gießen, 22. März. Auf der Heimfahrt nach seinem Wohnort Friedelshausen verunglückte in der letzten Nacht der Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Oberhessen, West, Dörsch, auf dem Heimweg. Er blieb bewußtlos mit einem schweren Schädelbruch und einem Rießerbruch auf der Landstraße liegen, wo er erst am Freitagmorgen von Arbeitern, die nach Pollar zur Arbeit fahren wollten, aufgefunden wurde. Die Giesener Sanitätskolonne brachte den Verunglückten nach Gießen in die Chirurgische Klinik. Die ist der am nationalsozialistischen Bewegung und die heilsame Kameradschaft hochverdiente Mann leider bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Apriolenbäume im Blütenstand.

Camp a. Rh., 22. März. Die warme, sonnige Wetterlage hat der Natur einen raschen Auftrieb gegeben. Die Apriolenbäume stehen teilweise in vollem Blütenstand; auch die Rischbäume haben zahlreiche Knospen getrieben, und gar bald werden sich die ersten Blüten der Frühfrühlinge zeigen.

Wilmberg, 22. März. Am Sonntag findet die Vorstellung der hiesigen Konfirmanten (bei Anwesenheit und sechs Mädchen) durch Herrn Pfarrer Schulz-Neubach statt.

Nordenstadt, 22. März. Am Freitag, 22. März, feierte der Landwirt Hr. Born seinen 77. Geburtstag, am gleichen Tage wurde der Insasse Karl Wölfler 73 Jahre alt.

Wilmberg, 22. März. Bei Gartenarbeiten fiel ein Arbeiter unglücklich in die Mühlsteinrinne, daß er mit verletzenden Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte. — Im festlich geschmückten Saalbau „Zur Raue“ hielt die Evang. Frauenhilfe am Mittwoch ein wohlgeordnetes Kaffeefest, an dem u. a. auch die Gründerin Frau Delfa Wolf bewohnte. Bei Gelangs- und Musikvorträgen, Kaffee und Kuchen, sowie sonstiger Unterhaltung nahm der Abend einen recht gemühten Verlauf.

Wilmberg a. d. R., 22. März. Am Donnerstagsmorgen wurde auf dem Bahndamm der vor Wilmberg nach Elbfeld führenden Strecke die Leiche einer vom Zug überfahrenen Frau gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Toten um eine 31 Jahre alte Hausfrau aus Wilmberg handelte, die zuletzt in Wilmberg in Stellung war. Allen Anschein nach liegt Selbstmord vor. Die Beerdigung zur Tat ist noch unbekannt.

Wilmberg a. d. R., 22. März. Die Ortsgruppe des Reichsausschusses für Volksbildung und Alterskassen hielt einen gut besuchten Vortragsabend ab. Professor Dr. B. a. B. sprach über „Deutsche Volksmärchen“.

Koblenz, 22. März. Am Sonntag, 24. März, wird die vor dem Schloß in Koblenz errichtete Gau-Thingstätte feierlich eingeweiht werden.



Aus den Berichtsfällen.

Die Sühne für die Bluttat im Viebrücher Schloßpark.

Wie wir in der Tagblatt-Ausgabe vom Samstag bereits mitteilten, hat das Reichsgericht das vom Schwurgericht Wiesbaden am 12. Februar 1935 wegen Mordes gegen den 28 Jahre alten Angeklagten Heinrich Roth verhängte Todesurteil unter Verwertung der Revision des Angeklagten als endgültig rechtskräftig bestätigt. An der Reichsgerichtsverhandlung machte der zum Tode Verurteilte geltend, er hätte kein Opfer nur betäubt, teilsweise aber töten wollen. Durch den ersten Beischlaf wäre die Elisebeth Beischlag tatsächlich auch nur schwer verletzt worden. Das Stöhnen der Vermundeten hätte ihm dann die klare Überlegung erlaubt und er hätte blindlings darauf losgeschlagen, um der Sache ein Ende zu machen. Diesen in letzter Minute vorgebrachten Verteidigungsgründen der Angeklagten vermochte das Reichsgericht jedoch nicht zu folgen. Es stellte vielmehr fest, daß der Mörder kein Opfer vor sich hatte und mit voller Überlegung tötete, so daß der Mordbegriff des § 211, StGB, zweifellos gegeben und das Wiesbadener Todesurteil als rechtskräftig zu bestätigen war. Reichsgerichtsbescheid: (1 D. 308/35. — Urteil des RG. vom 22. März 1935.)

Neun Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Auf Grund falscher eidesstattlicher Aussagen.

Thale (Hanz), 22. März. Dieser Tage ist der 50 Jahre alte Karl Schmidt in seine Heimatstadt Thale aus dem Zuchthaus wieder zurückgeführt, in dem er unschuldig neun Jahre gefesselt hat. Die ganze Stadt bereitet ihm einen überaus herzlichen Empfang und geleitet ihn zu seiner Wohnung, die mit Glanz und Wohlstandswünschen geschmückt war. Schmidt ist das Opfer eines Justizirrtums geworden, der in der Vergangenheit der Heilspfad des Schwurgerichts Halberstadt mitgeteilt worden, das Schmidt Ende Dezember 1924 wegen Totschlags, gemeinschaftlichen Jagdvergehens und erschwerter unbedenkten Waffengebrauches zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und einem Monat und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt hatte. Gleichzeitig ist die Wiederaufnahme des Verfahrens zu seinen Gunsten veranlaßt worden, damit seine Unschuld und seine Ehre aller Welt verstanden werde.

Schmidt war seinerzeit auf Grund falscher eidlicher Zeugenaussagen verurteilt worden. Der Jagdpächter Mellin war im Walde von Thale erschossen aufgefunden worden. Da man glaubte, daß die Tat von Viebrüchern begangen worden, wurden zwei Bewohner von Thale, Schmidt und Baumgarten verhaftet, weil sie schon seit längerer Zeit im Verdacht der Wilderei standen. Sie verurteilten ihre Alibi nachzuweisen, so daß sie wieder freigesprochen werden mußten. Da sie aber am nächsten Tage aus Thale verschwanden, wurde ein Stadtrichter ernannt, um Grund dessen in einen Monat später in Elbfeld verhandelt wurden. Ein Fritz Welsch und sein Bruder aus Gertrode erklärten vor Gericht, daß sie die beiden zur Zeit der Erschießung Mellins im Walde gesehen hätten. Auf Grund dieser eidlichen Aussage wurde Schmidt zu der oben erwähnten Strafe verurteilt, während Baumgarten mit fünf Monaten Gefängnis davonkam.

Der Mord hat schwer auf dem Gewissen des Bruders Welsch gelastet. 1930 hat er sich erschossen. Die Frau Fritz Welsch, die schwer krank daniederlag, hat vor kurzem den sie pflegenden Personen mitgeteilt, daß ihr Mann und ihr Schwager die Mörder Mellins gewesen seien. Fritz Welsch wurde daraufhin verhaftet, der auch sofort ein Geständnis ablegte. Daraufhin wurde die sofortige Entlassung Schmidts aus dem Zuchthaus verfügt.

Todesurteil. In dem Prozeß gegen den Schwager des Viebrücher Mordes Adolf Loos verurteilte das Gericht in Osnaabrück am Freitagvormittag folgendes Urteil: „Der Angeklagte ist des Mordes in Tateinheit mit vollendetem Mordverbrechen schuldig und wird deshalb zum Tode und zum dauernden Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Angeklagte wird ferner wegen eines Mordversuches und wegen fortgesetzten Stillschlichtungsverbrechens im Sinne von § 176 StGB zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Die Entmännung des Angeklagten wird angeordnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.“ Loos hatte am 4. Februar die 50jährige Tochter Elfriede des Bauern Bedmann in Schwager, seines früheren Bruders, nach Ausübung eines Stillschlichtungsverbrechens, ermordet.

Deutschlands jüngste Großstadt



(Express-Bildmaterial-Dienst)

Ist die alte See- und Hansestadt Rostock in Mecklenburg, die durch die Geburt eines Jungen ihren 100.000. Einwohner bekommen hat und damit in die Reihe der deutschen Großstädte aufgerückt ist.

Ein fühner Menschentraum erfüllt.

Der „Spiegel des Tages“. — Reichssendeleiter Hadamowsky eröffnet den deutschen Fernsehbetrieb.

Berlin, 23. März. Im Berliner Funkhaus eröffnete Reichssendeleiter Hadamowsky inmitten eines kleinen Gästekreises den deutschen Fernsehbetrieb.

Mit den Worten „Achtung! Achtung! Hier Ultra-sonischer Bildeintrag auf Wellenlänge 7,06 m. Erster regelmäßiger Fernsehbetrieb!“ leitete der Pressesekretär der Reichsfernsehung die erste Fernsehübertragung ein.

Der am persönlichen Erscheinen verhinderte technische Direktor der Reichsfernsehungsgesellschaft, Dr. Hubmann, begrüßte die Anwesenden durch den fernsehbildenden und dankte der deutschen Reichspost und der Industrie für die technischen Vorarbeiten.

Hierauf ergriß Oberingenieur Dr. Hoffmann das Wort. Deutschland habe im Gegensatz zu allen anderen Ländern nunmehr einen Fernsehbetrieb eröffnet. Ähnlich des vom deutschen Rundfunk ausgeführten „Echo der Tagesendung“ werde versucht werden, im deutschen Fernsehbetrieb den „Spiegel des Tages“ auszubauen. Es sei auch geplant, direkte Fernsehübertragungen mit einem kleinen Zeitunterschied von etwa einer Minute durchzuführen. Einen solchen Versuch wolle man erstmalig am 1. Mai 1935 vom Tempelhofer Feld aus vornehmen.

Aber die technische Entwicklung des Fernsehens sprach Oberpostdirektor Dr. Bannek von der Reichspostzentrale Berlin. Er kam zu der Feststellung, daß bei dem heutigen Stande der Wissenschaft recht gute Bilder übertragen werden könnten. Für diesen Sommer sei ein großangelegter Versuch auf dem Brocken als Aufstellungsort für eine Fernsehstation geplant, worauf man sich entscheiden werde, in welcher Form der weitere Ausbau des Fernseh-Sendeneetzes vorgenommen werden müsse.

Reichssendeleiter Hadamowsky eröffnete sodann den regelmäßigen Fernsehprogrammbetrieb. Er wies einleitend darauf hin, daß die Zeit eines bisher unbekannten Wanders begonnen habe und einer der kühnsten Menschenträume dank der geistigen Schöpferkraft der deutschen Wissenschaft und der Präzisionsarbeit der deutschen Arbeiter verwirklicht worden sei. Auf deutschem Boden vollziehe sich in diesem Augenblick ein Kulturfortschritt, der einmal als Krönung vieler technischer Einzelentwicklungen der Vergangenheit angesehen werden würde. In dieser Stunde sei der Rundfunk berufen, die größte und heiligste Mission zu erfüllen: Das Bild des Führers unauslöschlich in alle deutschen Herzen zu pflanzen. Es sei jetzt Aufgabe der Industrie, auf der nächsten Funkausstellung einen in beliebigen Mengen lieferbaren Fernsehapparat auf den Markt zu bringen. Hier-

mit würde auch ein führender Exportartikel geschaffen werden.

Hadamowsky verlas sodann zwei an den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels gerichtete Telegramme und eröffnete damit das regelmäßige Fernsehprogramm des Fernsehens Berlin-Bildschirm. Im Anschluß hieran wurde nunmehr das aus 16 Nummern bestehende erste Fernsehprogramm unter dem starken Beifall der Gäste vorgeführt.

Das amerikanische Selbststeuerflugzeug in Oadland (Kalifornien) gelandet.

New York, 23. März. (Eig. Drahtmeldung.) Wie aus Oadland (Kalifornien) gemeldet wird, ist das amerikanische Selbststeuerflugzeug, das, wie berichtet, zu einem längeren Übungsflug längs der Küste des Stillen Ozeans gestartet war, nach 9 1/2 Stunden Flugzeit glatt gelandet. Während des Fluges hatte es ungefähr 400 Meilen von der Küste entfernt ein Zwischenstopp mit dem von Honolulu kommenden Dampfer „Mariposa“. Die ursprüngliche Absicht, das Flugzeug nach Honolulu fliegen zu lassen, konnte nicht ausgeführt werden, da die Maschine nur 5000 Liter Brennstoff an Bord hatte.

Kirchenbrand in Seiffenensdorf. In der Nacht zum Samstag brach in dem unmittelbar an der böhmischen Grenze gelegenen Ort Seiffenensdorf in der evangelischen Kirche ein Brand aus. Das Feuer ist wahrscheinlich im Gebälk des Dachstuhls ausgebrochen. Der Dachstuhl und das Innere der Kirche sind durch das Feuer vollständig zerstört worden. Die Seiffenensdorfer Kirche ist eine der ältesten und schönsten der sächsischen Oberlausitz. Die Kirche wurde zuerst 1384 urkundlich erwähnt. Das jetzige Gebäude ist im Jahre 1797 erbaut worden.

Die Sandsturmkatastrophe in Nordamerika. Die Sandstürme, die in den vergangenen Tagen mit außerordentlicher Heftigkeit in verschiedenen Staaten Nordamerikas wütheten und riesigen Schäden anrichteten, toben unerbittlich weiter. Durch Einatmen des Sandstaubes kamen in Springfield fünf Menschen infolge von Entzündung der Lungen ums Leben. In Elkhart sollen zwölf Menschen umgekommen sein. Zahlreiche Farmhäuser wurden bis zum Dachrand unter dem Treibsand begraben. Die Felder ähneln Wüsten. Das Vieh ist in ganzen Herden verendet, und die Landwirte sehen die Ernteaussichten gleich Null an. Tageslang ist die Sonne durch die Sandmassen halb verdunkelt.

Schwerer Sturm im Nijmischen Meer. — 100 Fischer abgetrieben. Nach einer Meldung aus Laganos (Nijm) wüthet im Nijmischen Meer ein schwerer Sturm, bei dem 100 Fischer abgetrieben wurden. Zwei Dampfer, die ausgesandt wurden, um die Fischer zu retten, mußten unverrichteter Dinge zurückkehren.

Kalender-Blätter.

Sonntag.

Selig, wer sich vor der Welt
Seine Hah verschließt,
Einen Freund am Hüften hält
Und mit dem genießt ...

Wurzelsuppe, Entenbraten, Kottfisch, Kartoffeln.

Montag.

Willst du vom Glück, das wie der Wind,
Ein Bild erschaffen,
Dann mußt du, wie ein kleines Kind
Ganz heimlich naschen.

Zwiebelsuppe, gewürmter Entenbraten, Entenklee, Kartoffelbrei.

Dienstag.

Ehe ich befehle, frage ich voll Lust:
Was ist in meiner Seele, was ist in meiner Brust?

Brotsuppe mit Äpfeln, Schweinscarbonade, Rest vom Kottfisch.

Mittwoch.

Und bist du von der Heimat fern,
Und bist du von der Heimat weit,
Frage dich am Himmel jeden Stern:
Was ist die höchste Seligkeit?

Groupenuppe, Spinat mit Seheern, Bratkartoffeln.

Donnerstag.

Was stets in mir gemohnt,
Liegt immer mir im Sinn,
Es zieht mich, wie der Mond,
Nachwandelnd zu dir hin.

Biersuppe, kalter Hase, Kartoffelsalat.

Freitag.

Ob alt oder neu,
Wie das Leben auch fliehe,
Erlaube dir selber treu,
Und dann genieße!

Grünensuppe, Schellfisch, geröstete Kartoffeln.

Samstag.

Frage nicht lange, frag nicht vergebens
Ob einer auch könne oder dürfe,
Halte fest den Becher des Lebens
Und schürze, schürze!

Gemüsesuppe, Kohlraben mit Bäckfleisch, Kartoffeln.
F. d.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Im Norden steht sich die Wirbelstärke weiter fort und wird auch auf unser Wetter stärkeren Einfluss nehmen. So kam es am Freitag hauptsächlich in Nordwestdeutschland zu heftiger Bewölkung und Regenschauern, die auch auf unser Gebiet übergreifen werden. Der Witterungscharakter bleibt aber im allgemeinen freundlich.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Meist bewölkt mit einzelnen Regenschauern, Temperaturen am Tag bei etwa 10 Grad, mäßige bis frische westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 23. März 1935.

Niedr. H:	Regel	1.52 m.	gegen	1.52 m.	gestern
Matig:		0.73		0.73	
Saub:		1.94		1.91	
Rhin:		1.83		1.84	

Die heutige Ausgabe umfasst 22 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage
„Der Sonntag“.

Hauptverleger: Fritz G. G. G.

Stellvertreter des Hauptverlegers: Karl Heinz Kapp,
Verantwortl. für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz G. G. G.; für
politischen Nachrichten: Karl Heinz Kapp; für wirtschaftliche Nachrichten und
Berichte: Dr. Heinrich Reichert; für Sportnachrichten, Wirtschaft, Kunst
und Gewerbe: Willi Dampel; für Anzeigen, Druckvermittlungen und
Sportnachrichten: Fritz G. G. G.; für Anzeigen und Redaktionen: Fritz G. G. G.
Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes.

L. Schellensberg, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.

Dr. phil. G. G. G. Schellensberg und Verlagsdirektor Heinrich G. G. G.

Der große Erfolg einer großen Leistung!

Von sämtl. deutschen Zigaretten hat nachweislich den allergrößten Umsatz (Jahresbedarf mehrere Milliarden!)

die altbekannte

Eckstein 5

ohne Mdst., dick und rund, 3 1/3 Pf.

Unaufhaltsam geht sie voran — immer weiter voran!

Wie sehr man bei der Herstellung dieser Zigarette darauf be-
achtet ist, etwas Besonderes zu bieten, zeigt auch der Weg, der
mit der neuen Beilage beschriftet wurde. Das großangelegte
Sammelwerk „Die Nachkriegszeit 1918 bis 1934“, wird
als Chronik einer bewegten Epoche überall lebhaft begehrt.



Großadmiral v. Tirpitz

Hinter den Kulissen des Reichsparteitagsfilms:

"Triumph des Willens".

Am 28. März feierliche Uraufführung in Berlin. — Am 5. April feierliche Eröffnung in 70 deutschen Städten

Berlin, 21. März. Als die ersten Vorbereitungen für die Verfilmung des Reichsparteitags 1934 getroffen wurden, schrieb man den Monat Mai. Planmäßig, überlegend, notwendig wogend wurden die Mitarbeiter gewählt. Die besten Kameraleute aus ganz Deutschland wurden verpflichtet. Der Führer selbst hat die letzten vorbereitenden Maßnahmen in Nürnberg. Dann brauste das hebenstimmige Jubelfest über Nürnberg. Eine gewaltige Sinfonie in Bildern, tausendfach wiederholt, tausendfach ein Spiegelbild der deutschen Seele. Sieben Tage und sieben Nächte war Leni Riefenstahl mit ihrem Stab unterwegs. Eine Filmschlacht größten Ausmaßes wurde geschlagen. Und

lang mit ihren Assistenten und Helfern unterwegs, um das gewaltige Erlebnis auf das Filmband zu bannen.

Aus Gedächtnis und Kunstgaben, aus Kellern und Dachkaten, von Kirchhöfen und Feuerwehrlatern, aus dem fahrenden Auto, im Wagen des Führers selbst, von Filmbrüden und Fotomontagen, von Straßenbahnwagen und Wohnungsfenstern, aus Flugzeugen und einem Kleinflugzeug wurde gesammelt. Bräute, Lärme und Bahnen waren errichtet worden, um neue filmische Wirkungen zu erzielen. Die Feuerwehrröhre hatte eine 28 Meter hohe ausziehbare Leiter zur Verfügung gestellt, die Straßenbahn war mit Gerätemwagen unterwegs, um den Filmleuten eine Plattform für ihre Auf-



begann im stillen Arbeiteramt die Auswertung des gewonnenen Materials. Wieder wurden die Nächte zum Lagerwerk. Sieben Monate lang. Vor wenigen Tagen hat Leni Riefenstahl die letzten Arbeiten vollendet. Der Film "Triumph des Willens" ist fertig. Eine filmische Aufgabe von gigantischer Größe gelöst.

Am 28. März findet die Uraufführung im Maja-Palast am Zoo statt. Die gesamte Reichsregierung, das diplomatische Korps, die Vertreter aller Behörden, die Spitzen der Partei, die in- und ausländische Presse, Vertreter aus der Welt der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und Wirtschaft werden dem denkwürdigen Ereignis beizuwohnen.

Unter 19 mächtigen Talentengiganten, von Scheinwerfern überstrahlt, wird der Maja-Palast am Zoo hervorgeleuchtet. Ein riesengroßer goldener Adler wird über der Eingangsportale seine mächtigen Schwingen breiten. Berlin wird das größte Filmereignis dieses Jahres erleben. Eine Feierstunde, die vom Willen des Führers, vom Triumph der Bewegung und vom Glauben des Volkes zeugt. Gleichzeitig aber auch ein filmkünstlerisches Realisat.

Am 5. April wird dann der Film in etwa 70 deutschen Städten laufen. Die Gau- und Kreisleitungen der NSDAP sind beauftragt, den feierlichen Rahmen zu gestalten. Die Wiederholungen der Partei werden die organisatorische Arbeit übernehmen. Das Volk soll diesen Film nicht nur sehen, sondern innerlich erleben. Und deswegen sind bei der Herstellung weder Mühen noch Schwierigkeiten gescheut worden, um diesen Film zu einem einzigartigen Bildokument der Zeitgeschichte zu gestalten.

Der Berichterstatter besuchte in diesen Tagen das Atelier im Südosten Berlins. In einem hellen und hellen Fabrikanbau hat Leni Riefenstahl mit ihren Mitarbeitern das Filmmaterial vollendet. Es war wohl die schwerste filmkünstlerische Arbeit, die jemals geleistet wurde. Denn in Nürnberg wurden 128.000 Meter Film gedreht. Zweihundertfünfzig Kameramänner waren sieben Tage und sieben Nächte

nahmen zu schaffen. An einem 38 Meter hohen Eisenmast am Zooterpolein war ein elektrischer Aufzug angebracht worden, der die Kameraleute in Sekundenbruchteilen emporführte. Im ersten Stockwerk eines Gebäudes am Adolfs-Hitler-Platz war eine 20 Meter lange Fahrbahn entstanden, von der aus die fahrbare Kamera den vorbeimarschierenden Truppen folgen konnte.

Die Kameraleute — an ihrer Spitze Cepp Allgeier — waren befehlen von ihrer Wiffen. Es gab für sie nichts Unmögliches.

Und weil es so war, weil nicht nur berufliches Können in dieser Filmschlacht eingesetzt war, sondern die aus dem grandiosen Erleben des Augenblicks geborene heilige Begeisterung ihren Schöpferwillen bis zum äußersten steigerte, sind Filmstreifen von dramatischer Wucht und künstlerischer Größe entstanden.

Aber auf den wilden Sturm in Nürnberg mit der gewaltigen Beute von 128.000 Filmmetern folgte die mühselige Aufklärungsarbeit im Atelier. Aus 128.000 Meter mußten 3200 werden!

Wo anfangen, wo aufhören? Die Aufgabe schien schier unüberwindlich. Aber Leni Riefenstahl hat sie mit fanatischem Eifer und zähem Willen dennoch bezwungen. In methodischer Arbeit hat sie Meter für Meter sortiert und geordnet. Sie wollte ja mehr, als nur eine bessere Wochenschau schaffen. Ihre Arbeit will, dem Wunsch des Führers entsprechend, dem künftigen Film und Sendung geben. Er soll über den Augenblick hinausleben, Geschichte, Volksart, Kampf und Sieg vermitteln.

So ist Szene auf Szene in mühseliger Kleinarbeit aus dem Wulst von Material herausgewaschen. Nicht in chronologischer Anordnungsreihung, nicht als bloße Bild-Reportage, sondern als filmische Sinfonie, aus der die feierlichen, geistigen und volklichen Werte fanalartig hervorleuchten.

An alle Danziger im Reich!

Für den 7. April 1935 sind Neuwahlen zum Danziger Volkstag ausgeschrieben. Wahlberechtigt sind auch die Danziger Staatsangehörigen, die am Wahltag nicht ihren künftigen Wohnsitz im freiständigen Danzig haben.

Es befinden sich allein

über 7000 Danziger im Reich,

so daß ihre Zahl immerhin im Endergebnis des Wahlausganges mitzählt.

Es ist folgendes zu berücksichtigen:

Wer im Besitze eines gültigen Danziger Passes ist, besorgt sich einen Auszug aus dem polizeilichen Melderegister seines jetzigen Wohnortes und stellt unter Angabe seiner Passnummer einen Antrag an das Wahlamt der Freien Stadt Danzig um Zulassung eines Wahlpasses. Die Reichsbahn stellt gegen Vorlegung eines Wahlpasses einen freispendenden Eintrag in den Reichsbahn-Passbuch oder Groß-Passpol aus. Von dort aus wird die Weiterfahrt von Danzig aus gestattet. Jeder Auslandsdanziger darf 60 RM. nach Danzig mitschleppen. Bodentische Danziger wenden sich betreffs Reisekostenzuschuß, Unterbringung und Verpflegung an die Gaupropagandaabteilung der NSDAP Danzig, Abteilung Ausland, Danzig, Weidenstraße 2.

Weitere Auskünfte erteilen die Vereine der Danziger im Reich und die Danziger Verkehrszentrale, Berlin R. 8, Unter den Linden 16.

Die oben aufgeführten Erleichterungen sollten es jedem Danziger Staatsangehörigen ermöglichen, an den am 7. April 1935 stattfindenden Wahlen zum Danziger Volkstag teilzunehmen.

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Montag!

Berlin: 19 Uhr: Aus der Südee zur Spree. 20.10 Uhr: Trost und gute Poesie. Das Wunder des Lebens. Funkbericht. 22.40 Uhr: Zur guten Nacht.

Breslau: 18.30 Uhr: Der Zeitfunk berichtet. 22.25 Uhr: Schallplattenkonzert.

Hamburg: 18.30 Uhr: Jugend musiziert. 19 Uhr: Frühlingsspiele. 20.10 Uhr: Der Ruf der Erde. Hörspiel. 21.10 Uhr: Glockenmusik. 22.25 Uhr: Musikal. Zwischenpiel. 23 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Köln: 18.30 Uhr: Der Student spricht. 19 Uhr: Unsterbliche Stimmen. 19.30 Uhr: Weltweite Wochenschau. 19.50 Uhr: Momentaufnahme. 20.10 Uhr: Nadeln musizieren. 20.50 Uhr: Hörspiel zu "Euryanthe". 22.20 Uhr: Fröhlicher Klara.

Königsberg: 18.30 Uhr: Heimatdienst. 19 Uhr: Erzeugnisse der Kunst. 20.10 Uhr: Zwischenpiel. 20.30 Uhr: Jugend im Kampf der Arbeit. 20.15 Uhr: Komm mit in den Frühling! 21.15 Uhr: Der Gasthof in Bremen. Hörspiel. 22.20 Uhr: Aber hat Amerika entdeckt? 22.45 Uhr: Konzert. Leipzig: 18.30 Uhr: Bach-Musik. 19.40 Uhr: Bei den Sportarten "Kraft durch Freude". 21 Uhr: 6. Sinfonie, A-Dur, von W. Bräuner. 22.20 Uhr: Zweite Heilige Schallplattens. 23 Uhr: Tanz- und Unterhaltung.

München: 18.30 Uhr: Schallplatten. 18.50 Uhr: Landwirtschaft. 19 Uhr: Griff ins Heute. 19.15 Uhr: Volksmusik. 20.10 Uhr: Tanz im Rampenlicht. 22.20 Uhr: Zwischenprogramm. 22.50 Uhr: Volk. Seb. Bach. Stuttgart: 18.30 Uhr: Feste. Klavier. 20.15 Uhr: Aus Großstadt. Notennappe. Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24 Uhr: Nachtmusik.

Ehrentage der pfälzisch-saarländischen Dichtung im Rundfunk.

Jahrhundertelange Kämpfe um den Lebensraum zwischen Rhein und Saar haben in den Tagen des 18. Jan. und des 1. März 1935 ihren Abschluß gefunden. Nun haben die Dichter das Wort, vom Kampf um die Heimat zu fassen, den Gefallenen zur Ehre, den Lebenden zur ewigen Verpflichtung auf eine nimmermüde Weiterarbeit für Volk und Heimat. Von dem künstlerischen Schaffen des Schriftstums der Welt wird die Ehrentage der pfälzisch-saarländischen Dichtung Zeugnis ablegen, die mit Unterstützung der Reichsdruckerei und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am 23. 24. und 25. März in Mannheim, Kaiserslautern und Saarbrücken stattfinden. Aus der Reihe der Veranstaltung bringt der Reichsfunk Danzig folgende Hörberichte bzw. Vorträge: Am 23. März von 18.35—18.50 Uhr: Von Speyer: Saarländisch-pfälzische Dichter besetzen die alte Kaiserstadt. Am 24. März von 17—17.20 Uhr: Von Kaiserslautern: Ansprache des Präsidenten des Reichsdruckstättensammer Hans Friedrich Blum. Am 25. März von 21 bis 22 Uhr: Von Saarbrücken: Festumgebung aus dem Stadttheater Saarbrücken aus Anlaß der Ehrentage der pfälzisch-saarländischen Dichtung.

Die Hauptveranstaltungen der Woche im Reichsfunk Danzig. Sonntag, 24. März, 18.35 Uhr: Der 60jährige Hans Grimm. 20.05 Uhr: Orchesterkonzert.

Montag, 25. März, 22.20 Uhr: Stoßtrupp Funk.

Dienstag, 26. März, 10.15 Uhr: Festschmuck der Nacht. 21 Uhr: Konzert. Werke von W. A. Mozart. 24 Uhr: Nachtkonzert. Alte Chor- und Kammermusik.

Donnerstag, 28. März, 18.35 Uhr: Einmaliges für Gartenfreunde. Freitag, 29. März, 18.15 Uhr: Johann Joachim Becher. Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. 23 Uhr: Nachtschilde. Funktion mit Musik und Dichtungen von G. T. A. Hoffmann.

Trotz der echt vergoldeten Glücksbringer

nur rein orientalische Tabake

Die passende Armbrette erhalten Sie bei Ihrem Händler für 30 Pfg.

OHNE DICKE RUND

Edelwuchs

3 1/3

MIT U. OHNE

Zim.
umma
entlief.
Breis-
gefuht.
an
ader
8. 1.
reineten.
- Wohn.
Geranda.
in Sub.
le. zum
n. 600.
t. zwei
gelucht.
Berm.
t. Auch
stirft od.
Eventl.
Zello n.
Bohn in
usföhrt.
t Breis
Geben
Nien an
Stichen
Wall 9.
amige
- Wohn.
atheit.
st. Bad.
anl. los.
ter non
Beanten
ten gel.
a. unter
T. Berl.
tod.
Zim.
Betten.
Bad.
Inidial.
bit in
gülich
aburs.
und
a. Str.
Una. u.
n. 2.
el.
t möbl.
3.
Wohn.
od. Bad.
nen. Tel.
arperlertel.
ucht. ex.
mieter.
nach. u.
en T. 2.
pact
d) lacht
. möbl.
amer
2 Mon.
Kurort.
S. 348
bi. Berl.

t. möbl.
amer
adonieses.
der 1. 4.
Ang.
en T. 2.

sw.-
erin
mieterin.
ob. möbl.
Zimmer
gerüstet.
it. Kur-
Häbe
ne. Una.
steinsan.
en T. 2.

bbiettes
mmer
Schierh.
aum
t gelucht.
II. 345
mbl. Berl.
nzimmer
Belkon.
a. lacht
für 2 bis
wen. voll.
ention.
r. Eif.
u. 3. 550
bi. Berl.

nd. Zim.
Bett.
herufst.
gel. voll.
p. Breis-
542 T. 3.
mieterin
ana. gut
Zimmer.
angeb. u.
an T. 2.
I. möbl.
chplatzim.
em Heule
Zeit gel.
ng. 7. 546
abl. Berl.

st. Manj.
mick gel.
n. Berse
e. 550
Anpl. 24.

Eröffnung des LLOYD



Ostasien-Express

mit den neuerbauten Schnelldampfern
„Scharnhorst“, „Gneissau“, „Potsdam“
je 18 000 Brutto-Register-Tonnen

Jungferreise

in „SCHARNHORST“
10. Mai 1935

Ein Ereignis im Ostasien-Verkehr

Besondere Vorzüge:
2 Freiluft-Schwimmbäder, Gym-
nastikhalle, Lido- und Sport-Decks,
große Gesellschafts-Räume, Fest-
halle, Bars, Bordkino, Luft-Kabinen

Ankunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
**NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN**

In Wiesbaden:

Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3
in Bad Schwalbach: Georg Besler, Brunnenstraße 51.

Zurück.

Dr. Vogl

Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden
Wilhelmstraße 6, I

Bei Schlaflosigkeit

Herr- u. Nervenschwäche nehmen Sie unser bekanntes
natürliches Kraftmittel: **Energeticum**, Kaspj'sche
Heilkräuter, Wörthofener Spezialitäten usw. Allein echt
KRÄUTER UND REFORM
W. Blumenthal, erisches Unterhaus, Marktstraße 13
Alle Wörthofener Heilkräuter vorrätig.

Erinnern Sie sich
bei eintrübendem
Sterbefall der
bekannten Firma
Sarglager Karl Lind
Steingasse 18, Tel. 23223

Todesfälle in Wiesbaden.

Heinrich Heid, Kaufmann, 75 Jahre, Adolf-
straße 1, † 20. 3.
Doris Rüppel, Tochter des Kaufmanns Ernst
H. 1 1/2 Jahr, Kautenbeler Str. 12, † 20. 3.
Hubert Braun, Händler, 77 Jahre, Klei-
nstraße 24, † 20. 3.
Christine Quint, geb. Heins, Wwe., 66 Jahre,
Hilberstraße 2, † 20. 3.
Margarete Klein, geb. Fuchs, Wwe., 49 Jahre,
Hilberstraße 17, † 20. 3.
Heinrich Kemmer, Sohn des Buchhalters
H. G., 8 Monate, Gult-Ad-Str. 17, † 20. 3.
Elise Geh, geb. Böhm, Ehefr., 70 J., Am Rad 3,
† 21. 3.
Maria Bechtel, geb. Bessel, Wwe., 74 Jahre,
Kautenbeler Str. 1, † 21. 3.
Johanna Schumann, geb. Hoffmann, Ehefr.,
62 Jahre, Kleistraße 6, † 21. 3.
Heinrich Schmelz, Händler, 72 Jahre, Weiß-
straße 20, † 21. 3.
Katharina Rübsamen, geb. Schaus, Wwe.,
80 Jahre, Bodstraße 10, † 21. 3.
Georg Willemann, Büroangestellter, 55 J.,
Weidenstraße 15, † 22. 3.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Natalie Bügin, geb. Heins, Ehefrau, Ober-
heimerweg 9, † 20. 3.

Am Freitagmittag entschlief sanft mein
lieber Pflegevater

Ignatz Walter

im fast vollendetem 80. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heine Schmidt.

Wiesbaden (Weilstr. 2, I), den 22. 3. 1935

Die Beerdigung am Dienstag, 26. März
vormittags 9 Uhr von der Leichenhalle des
alten Friedhofs aus auf dem Nordfried-
hof statt.

Luise Müller Karl Link Verlobte

Wiesbaden, den 24. März 1935

Schwalbacher Str. 52

Neugasse 22

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Otto Hankammer Wilma Hankammer

geb. Kellen

Wiesbaden

Oranienstraße 29.

Grauung: Gutherkirche,

am 24. März 1935, nachmittags 2 Uhr.

Volkswohl

die billige Privatkassenkasse

Die ganze Familie

(Mann, Frau 1 Kind)

versichern wir in Gruppe Ib für monatl. RM. 5.60
Leistungen: Bis 100% für Arzt- und 80% für
Arzneikosten, ferner Krankenhausbehandlung,
Operationskosten, Zahnfüllungen, Geburtshilfe,
Sterbegeld gemäß den Tarifsätzen. Außerdem
zahlen wir als Zusatzversicherung bei geringen
Beiträgen Krankenhaustagegeld bis zu Mk. 12.-

Durchaus kostenlos und unverbindlich
durch die Bezirksdirektion der **Deutschen
Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl“**
Versicherungsverein a.G., Sitz Dortmund: Carl
Büchel, Mainz, Lautenstr. 1, Part. Ruf 42288.
Freie Wahl zwischen Ärzten und Heilkundigen.
— Vertreter allerorts gesucht —

Unsere liebe Mutter

Christine Quint, Wwe.

geb. Heins

ist am 20. März nach schwerem Leiden
sanft entschlafen.

Für die
trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Karl Quint
Familie Adolf Quint
Heilmuth Reuter u. Kinder.**

Wiesbaden (Albrechtstr. 2), 22. März 1935.

Die Beisetzung erfolgt am Montag,
den 25. März, nachmittags 2 1/2 Uhr auf
dem Südfriedhof.

Bruteier

reißhühnfarbiger
Italiener, roter
Rhodoländer,
milchbar, Mit-
reiter, 2. meien
mit 9 u. 8 aus-
gewachsen, Tieren.
Bierbauer,
Wiesbaden,
Bananenweg 11

Himbeerpfanzen

10. zu verkaufen.
Kücher,
Friedhof am
Bartum.

Harnanalysen

auch für Zucker-
kranke erledigt
sorgfältig und
billig

Apotheker

Sturz

Ecke Friedrichstr. 9

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Heimgang unseres
lieben Entschlafenen sagen wir allen
herzlichen Dank, besonders Herrn
Pfarrer Fries für seine trostreichen
Worte und den lieben Hausbewohnern
für ihre treue Anteilnahme.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Herrmann, geb. Jung
Feldstraße 23.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme,
die reichen Blumenpenden und die tröstenden
Worte des Herrn Pfarrers Simmes, sowie der
Schwester der Ringstrichengemeinde herzlichsten
Dank.

Frau Thomä, Wwe.

Wiesbaden, den 23. März 1935.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranz-
und Blumenspenden beim Heimgang
unserer lieben Entschlafenen sagen wir
unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Heinrich Claus u. Kinder.

Wiesbaden, den 22. März 1935.
Bücherstraße 50.

Marmor

Kitzinger u. Frechenhäuser

Neulieferung Dotzheimer Str. 84
Reparaturen Anruf: 23475

Wassersucht

Dr. med. Dr. phil. Dr. jur. Dr. h. c.
Hilber, Regenbrud weicht Ktem u.
Gerg 10. ruh. Str. 475. In allen Apoth.
Dep. Schützenhof-Apoth., Banngeßell

Sterbekasse

Aufnahme bis 65 Jahre,
monatlich RM. 1.—, keine
Wartezeit, keine Aufnahme-
gebühr. Anfragen m. Alters-
angabe u. Z. 245 Tagbl.-Verl.

Elegante Damenhüte große Ausw.
arbeiten billig
Sensdorff, Moritzstr. 40, I.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des Kaufmanns

Josef Thiel

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken
wir Herrn Pfarrer Weis für seine trostreichen Worte, sowie
allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Paul Engelmann
Geschwister Thiel.**

Wiesbaden, W.-Georgenborn, März 1935.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe
Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwieger-
mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Rosa Mahr

geb. Bötschke

im Alter von 69 Jahren nach kurzem schwerem Leiden
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Joseph Mahr und Kinder.

Wiesbaden, den 22. März 1935.

z. Z. Lorcher Straße 7.

Die Beisetzung findet Montag nachmittags 1 1/2 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Nach längerem Leiden entschlief gestern plötzlich und
unerwartet unser lieber guter Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herr Georg Willemann

im Alter von 55 Jahren.

Wiesbaden, den 23. März 1935.
Wielandstraße 16.

Einäscherung Dienstag, 26. März, 11 Uhr Südfriedhof.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Dienstag, den 19. März entschlief sanft nach längerem
Leiden meine innigstgeliebte Schwester, unsere treue Schwägerin
und Tante

Fräulein Eugenie Randebrock.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Randebrock.

Wiesbaden, den 23. März 1935.

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Einäscherung in
aller Stille stattgefunden. — Von Beileidsbesuchen wird gebeten
Abstand zu nehmen.

Am Donnerstag entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Katharina Rübsamen

geb. Schaus

im Alter von 81 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Hochstr. 10), 22. März 1935.

Die Beerdigung findet am Montag, vormittags 10 1/2 Uhr von der
Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

Das Wunder des Lebens.

Die größte deutsche Ausstellung dieses Jahres. — Der Menich als Ausstellungsobject.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Den landwirthschaftlichen Maschinen, den Autos, den Tollen und Lampen ist jetzt am Berliner Kaiserdom der Mensch gefolgt, der Mensch als Ausstellungsobjekt. „Das Wunder des Lebens“, so nennt sich diese große Ausstellung, die alle Hallen am Funkturm füllt. Mit Recht ist diese Bezeichnung gewählt worden, denn wenn man malsmal in diesen Hallen die Wunder der Technik bestaune, so muß nun der Besucher feststellen, daß er selbst, der Mensch,



Clayton D. Williams, Editor

„Der gläserne Mensch“.

Die Statue, deren äußere Form einer riesigen Plastik des Adonis aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. nachgebildet wurde, ist in einer Dreiecks-Spialmetaphor in höchstjüngster Arbeit entstanden. Die Gestalt besteht aus einer durchsichtigen Zellhülle von 1 Mikrometer Größe, die den gesamten Organismus des Menschen umschließt. Der Bewohner kann also Knochengewebe, Organe, Leeren und Nervenströme betrachten. Jüngere elektrische Leitungen führen unbehindert durch den Körper und laufen in einem in der Rückenwand eingelassenen Schmittweg zusammen. In verschiedenen Farben sind die unter den Organen enthaltenen Elektroden auf unterschiedliche Weise markiert und Bewegung innerhalb des menschlichen Körpers auf das anschaulichste dar. Ein in den Gabel eingebauter Lautsprecher ergänzt die Darstellung mit knappen Worten.

ein noch größeres Wunder ist. Besser hat das schon einmal Augustinus mit einigen Worten gesagt, die man in dieser Ausstellung lesen kann: Es bewundern die Menschen das rauschende Meer, die fliegenden Gewässer, den Anblick des Himmels und verfallen über allem Bewundern der Dinge, das Wunder, das sie selbst sind."

Dieses Kunstwerk nun mit einer feinsten instrumentalen Form dargestellt. Es ist der „Häute eine Reue“, eine große, in einer Dreieck-Form, gewöhnlich in leuchtender, weißer, glänzender, erfindender Statue, der dem Betrachter die Möglichkeit gibt, den gesamten Organismus des Menschen zu betrachten. Sie ist in die flüchtigen Ebenen hinein ist alles in dieser Statue in den normalen Größen und ihren Verhältnissen zueinander gearbeitet. Zwanzig elektrische Leitungen führen unsichtbar durch den Körper und laufen in einem in die Rückwand eingelassenen Schallrohr zusammen. Rot oder blau, gelblich,

neig oder häufig finden die hinter den Organen eingeklinkten Nerven auf und stellen die Leitung und Bewegung im menschlichen Körper anschaulich und plastisch dar. An den Sockel ist ein Zuspätschieber eingebaut worden, der die Darstellungen in knappen Worten, ferner sei zu einer allgemeinen Verhältnismachung notwendig ist, ergänzt. Fast alle menschlichen Organe oder werden auch in Sonderdarstellungen dem Betrachter vorgeführt. Da ist einmal ein Schaubild, das die Arbeitsleistung des Herz-Motors innerhalb 24 Stunden zeigt. Die in dieser Zeit entwirkelte Kraft reicht aus, um drei Menschen im Fahrstuhl auf den 138 Meter hohen Turmturm zu befördern. Da das Herz Tag und Nacht, ein ganzes Menschenleben lang arbeitet, kann keine Maschine mit seiner Arbeitsleistung mithalten. Wenn man sich, zum andern mal, eine Lungen-Aussuffelung aus der Hand eines Kindes anschauen haben. Das beweist die Ausdehnung der menschlichen Oberflächennochen bestehende „Knochenbrücke“, die ein Gewicht von 80 Menschen ausübt. Man kann weiter ein riesiges Modell des menschlichen Auges bewundern. Man kann feststellen, wie lange tatsächlich ein Augenapfenknopf dauert, man kann sehen, wieviel Blutsprerchen in dem knappen Raum eines Kubitimeters untergebracht werden können. Was nur irgend erschäuer und anschaulich zu machen ist, das wird hier vorgeführt. Und das bleibt natürlich ein Akt, denn auch diese Auffstellung kann uns wohl das Herz als Motor vorführen, uns ein nicht geringes, eines dieses „Herz“ uns als ein feines, zierliches, gut aus, alle gibt der Satz, dass man sein ausgeglichenes Buch fand, sondern Menschen mit ihrem Widerspruch. Und wenn ich Goethe frage „Herz, mein Herz, was soll das geben? Was beherbringt dich so sehr?“ so wird auf solche Frage des alten Herrn Geheimrat auch der Kaiserdamum stumm bleiben.

Damit ich gegen diese Ausstellung nicht das mindeste einzuwenden habe, so erlaube ich mir, an den Herren, welche die kleinste Zehrmal und gerade das Mikroskop-Theater, das in einer der großen Hallen aufgebaut ist, wird zweifellos ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung sein. Der Zuschauer betritt hier einen verdunkelten halbkreisförmigen Raum, der sich in drei Teile gliedert: den Vorführraum, den Zuschauerroom und das Schauspielatorium. Etwa ein halbes Duzend Projektionsapparate werden die sich unter dem Mikroskop abspielenden

Wirtschaftliche Wochenschau.

Hauptleiter Produktionsstand im Kohlen- und Erzbergbau.

Die Förderung des deutschen Steinkohlenerzbaues war im Monat Februar aus technischer Beziehung ein wenig günstiger als im November. Die in laßischen Rente stehende Arbeitsleistung der Förderung nochmals gesteigert werden. Aber die Zahl der beschäftigten Arbeiter erhöhte sich gleichwohl im Jahre 1901 um weitere 900 Köpfe, und die Kohlenbezüge der Hütten verminderten sich wieder ein wenig. Die deutsche Steinkohlenförderung war auch im Februar um 6,4 % höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Der deutsche Eisenerz, sowie der Kupfer- und Zinkerzbergbau haben sich im allgemeinen auf dem im Januar d. J. erreichten Niveau gehalten.

Preisliste der Baumwolle in U.S.A.

Man muß wissen, was das für den amerikanischen Markt bedeutet. Es ist ein Mißstand, wenn die Seebast hinaus verkauft ist, und es ist ein Mißstand, wenn die Seebast nicht heimisch, zumal es in 1825, unter dem Präsidenten handelt, in Aussicht verläßt die Regierung, als die Preise immer nicht konnten, die durch Aufkäufer zu stützen. Die Folge war die Aufhebung zieliger Vorkantungen, während die Preise weiter sanken. Kooferst versuchte durch eine erhebliche Einschränkung der Anbaufähigkeit dem Uebel beizukommen, die Ernte aber fiel so reichlich aus, daß der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde. Dann versuchte man es mit der Zwangsmittelwahl, die die Ernte regelte und über Überflüsse Ernte verlor. Diesmal gab es eine Missernte, und die Regierung mußte große Summen an die Bäuergebüdanten zahlen. Man will aber bei der sogenannten Panthea-Hill bleiben. Die Ausfuhr der amerikanischen Baumwolle geht ebenfalls juristisch durch die erfolgreiche Konkurrenz anderer Staaten. Die Baumwollformer leben bestat in die Zukunft, denn es verlautet, daß

Lebensvorgänge unmittelbar als Bilder auf die Wände des Zuschauerraumes. Die Mikrotben, Bakterien, Strahlungen und Algen hängen hier die Lebensfunktionen höchst persönlich vor Augen. In 10 000 bis 12 000facher Vergrößerung werden sie hier gewissermaßen als Tabakette fixiert und ihre Geheimnisse werden vollends entschlüsselt. Ein Fachmann gibt hier Randig Aufschluß über die Lebensweise der Mikrotben und Bakterien.

Es ist nach einem ersten flüchtigen Überblick und auch im Rahmen eines solchen Artikels nicht möglich, eine erschöpfende Darstellung der gesamten großen Ausstellung zu geben. Neben den Abteilungen, von denen bisher die Rede war, nämlich „Das Gesetz des Lebens“ und die „Lehre vom Leben“, sind nicht minder beachtenswert die weiteren großen Abtheilungen. In der Gruppe des Volkslebens der größte Raum zur Verfügung gestellt. Was der nationalsozialistische Staat zur Förderung und Erhaltung der Familie an Maßnahmen durchgeführt hat, wird hier in wissender Weise anschaulich dargestellt. Die weitere Abtheilung ist überschrieben: Die Erhaltung des Lebens.“ Sie widmet sich einmal dem Gesundheitschutz, bringt weiterhin sehr wichtige Aufklärungen über die Ernährung und zeigt schließlich die Kiebung als Schutz und Schmach des Menschen. Nicht minder große Anziehungskraft dürften den „Stätten des Lebens“ bescheiden sein. Hier sehen wir „Das Heim“, die Arbeitsstätte und schließlich „Die Stätte der Erholung“. Hier wird alles das gezeigt, was der Mensch in jahrausjahrewährender Arbeit zur Ausgestaltung seiner Lebensstätte geschaffen hat. Die Großstadtwohnung, wie sie sein soll, wird beispielhaft hingestellt, aber die weitestgehenden Anforderungen an aufgelockerten Großstadtall der Zukunft bis zur Dorfsiedlung. In diesem Zusammenhang soll auch nicht unermähnt bleiben, daß auf dieser Ausstellung die Reichsvolkshochzeit gewissermaßen einen Rechenheftsehricht zur Segenachtung vorlegt. Sie zeigt u. a. die Verläufe einer Mutterschule, die Entwicklung und Ausmirung der Ritterschulung, das Modell eines Erntedankgartens, in dem die Kinder der Landarbeit während der Erntezelt gesammelt untergebracht werden, sie zeigt aber auch auf einer großen Deutschlandkarte mit Landpunkten und Lichtwegen das Abrollen der RSB-Arbeit, die Verlorung der

Alles das gibt wie gesagt nur einen ersten, sehr flüchtigen Überblick über diese Riesenausstellung, auf deren Einzelheiten noch zurückzukommen sein wird. Der Erfolg ist schon heute dieser Ausstellung sicher. W. A.

Koosenelt die bisherigen Versicherungszahlungen an sie wieder aufheben will — einzig allein aus finanziellen Gründen. Der Preisrückgang der amerikanischen Baumwolle drückt auch auf den Weizen- und Maispreis der USA. Das alles zu einem Zeitpunkt, wo auch der Dollar zur Schwäche neigt.

Das Wesen der Kartelle.

„Kartelle sind Übergangserscheinungen“ hat er einigen Tagen in einer Rede zu Münster der Reichstagskommission zur Preisüberwachung Dr. Goerdeler erklärt. Höchstpreise seien sich nur festsetzen, wenn man auch die Ware in die Hand bekomme, aber die Warenverteilung durch den Staat sei nicht ungefährlich, da er zur Lösung der im Wirtschaftsleben nicht zu entbehrenden Energien führe; nur bei der Goldwirtschaft könne man und habe man auch eine Ausnahme gemacht. Von einer Festsetzung von Mindestpreisen will Dr. Goerdeler, weil sie hoch umgangen würden, nichts wissen, auch Höchstpreisen hält er nicht viel. „Kartelle, die sich nicht in Kauf und Bogen verdammen lassen“, könnten fallen könnten Kartelle und Preisbindungen im Interesse der Allgemeinheit liegen, es sei aber unsinnig, auf die Dauer den Weg zum billigen Preis zu verkürzen, daher müßten alle Kartelle und Preisbindungen eine Übergangserscheinung sein.

Steigen des bargeldlosen Verkehrs.

Ein sicheres Zeichen der Wirtschaftsbellebung ist das Steigen des durchschnittlichen Zahlungsvorzehrs. Der Umsatz hat sich um 6 Milliarden RM. oder 12% erhöht, teilweise bedingt durch die Steigerung der Warenpreise. Im Verkehr mit öffentlichen Kassen gewinnt der Sachverkehr immer mehr Boden. Der Einzelumsatz hat sich nur wenig im Vergleich zum Vorjahr verändert. Auch diese Angaben für die Darstellung eines Wirtschaftsbildes auf nur einzelne Volksteile, so lassen sich doch schon viele derartige Steigen in das Bild einfügen.

DIENST AM KUNDEN- DIENST AM VOLKE

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

In 20 Millionen Fällen schützen wir den deutschen Volksgenossen vor den Folgen zukünftiger Schäden an Leib und Gut. Wir geben aus 6 Milliarden Reichsmark uns anvertrauten Gutes der deutschen Volkswirtschaft als Anlagekapital. Wir dienen dem Einzelnen, wir dienen der Nation.

Sport und Spiel.

Kannst du Flieger werden?

Der Verfasser erhielt kürzlich den „Altkatholik-Bote“ für seine hervorragenden Verdienste um die ehrenamtliche Ausbildung des Flieger Nachwuchses. Die Erfahrungen vergangener Jahre haben gezeigt, daß die Verhältnisse im Gleit- und Segelfliegen im wesentlichen wesentlich erleichtert. Im Gegensatz zu der sehr teuren Motorfliegerei ist es heute jedem Deutschen möglich, sich zum mindesten im Gleit- und Segelfliegen auszubilden. Hunderte von Ortsgruppen des Deutschen Luftsportverbandes (DLV) geben an fast allen Orten die Möglichkeit mindestens zum Gleitflug. Im Ausbau begriffen ist heute der Gedanke, schon in den Schulen den Grundriss für die künftige deutsche Sportfliegerei zu legen. Mit ein paar Pfennigen ist das nötige Holz und Handwerkzeug zusammengekauft, und fröhlich können unsere Jungen dann ihre selbst entworfenen und geschuldeten Modelle zusammenbauen. Einen reichen Schatz sammelt sich der junge Modellbauer durch diese Tätigkeit, die ihm später einmal großen Nutzen im praktischen Flug bringen wird. Dazu kann die Schule im Erdkundeunterricht der Jugend die nötige Fertigkeit im Kartenlesen und im Höhenunterschied die Wetterkunde und funktionelles Wetterverständnis vermitteln. Weiterhin sind mit im Reich einzelne Schulen, besonders Landesschulen, bekannt, die Segelflugguppen aus ihren Reihen zusammenstellen haben, ihre Übungsmaßnahmen selbst bauen und alle Unkosten aus eigenen Mitteln aufgebracht werden.

Hat die Jugend ihre ersten Anleitungen in der Schule für den Flugport bekommen, so gibt der DLV den dafür Interessierten die Möglichkeit zur Ausbildung im Gleit- und Segelfliegen. Es ist selbstverständlich, daß eine ärztliche Untersuchung die körperliche Eignung jedes Segelfluggenossen prüft. Aber der größte Teil der heutigen Jugend erfüllt die gesundheitlichen Anforderungen, die nicht allzu hoch sind.

Die Arbeit im Segelfluggarten steht unter dem Leitfaden „Gemeinschaftsarbeit und Kameradschaft“. Bei dem gemeinsamen Bau des Segelfluggartens muß sich jeder beteiligen. So stellt sich der Segelflieger im Leben eine handwerkliche Tätigkeit, die er ausüben kann. Beim Flug selbst steht wieder die Gemeinschaftsleistung oben an. Einer kann nur immer fliegen, aber zehn müssen das Startseil ziehen und andere das Flugzeug halten. Kameradschaftlich schließen sie dann alle gemeinsam das Flugzeug wieder aus dem Tal auf den Hang, ja, wenn ein Kamerad sogar Bruch gemacht hat, fallen alle schnell an und helfen den Schaden gemeinsam aus. Praktisches Leben der Kameradschaft. Um so höher ist das anzuerkennen, da als Lohn für alle Mühen, vielleicht am Tage nach einmal, das Glück der Luft, selbst ein kleines „Kliff“ vom Hang machen zu dürfen. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit vom frühen Morgen bis zum Abend, sonntags in den Übungsstätten des DLV, macht einer ab, der nur aus einer vorübergehenden Begeisterung „einmal“ mitmachen wollte oder der durchaus keine Begeisterung dafür hat. Wer mit aufrichtiger Begeisterung dabei ist — das sind immer die meisten — hat dann die Möglichkeit, seine ersten Flugprüfungen abzulegen. Für das Ablegen wird ein Gewandflug von 20 Sekunden Dauer verlangt, wobei der junge Segelflieger die weiße Wolke im blauen Feld tragen darf, während das B-Vogelchen 5 Sekunden von mindestens einer Minute Dauer für zwei Minuten im blauen Feld mit seinem Schiller erwarten. Eine weitere Ausbildung gibt der DLV den Flugschülern, die in ihre beiden Prüfungen im Gleitflug bestanden haben, in einem der großen Lager in der Rhein, in Kalkstein, in Gernau (Rheingebirge) oder in Bortzenberg (Rheinland). Hier wird der Schüler im eigentlichen Segelfliegen ausgebildet und kann auch seine O-Prüfung, d. h. einen Flug von mindestens 5 Minuten Dauer mit Überhöhung der Startstelle bestehen, und damit das Ehrenzeichen des Segelfliegers, drei weiße Wägen im blauen Feld, tragen.

Überall wird etwas Theorie gelehrt, während eine Reihe von Berufsschülern regelmäßig, mehrmalige, theoretische Kurse haben, wo alle Fächer der Luftlehre in allgemein verständlicher Form gelehrt werden. Das ist dringend notwendig, da diese Schulen von Handwerkern wie Studenten, Gymnasialen wie Volksschülern besucht werden.

Alle mit dem einen Ziel: möglichst viel zu lernen. Aber es ist nicht etwa nur die deutsche Jugend, die zum Fliegen drängt, nein, mit jedem Alter, ob 14 oder 62, kommen sie in unsere Kurse und überall ist die Begeisterung gleich groß.

Für die weitere Ausbildung unserer Sportflieger, die durch den Segelflug sich auch eine gute Grundlage für den Motorflug erworben haben, sorgt dann wieder der DLV unter Leitung seines Präsidenten Voerger in den Motorfluggartnern. Hier sind es immer wieder die Segelflieger, die vertragen, um alle Kameraden im Motorflug auszubilden. Trotz der hohen Ausbildungsstellen für den Motorflug vertritt der DLV einer Reihe von tüchtigen und bewährten Kameraden die Möglichkeit zu geben, auch das Motorfliegen zu lernen.

Die Auswahl der kommenden Motorflieger ist wesentlich schärfer als beim Segelfliegen. Die Bewerber müssen sich in den Segelfluggarten gut bewährt und sich in den Vereinskursen eifrig bei der Überholung und Ausbesserung der Flugzeuge betätigt haben. Dazu kommt eine strenge gesundheitliche Aufsehe, da wir nur die besten und Gesündesten ausbilden lassen können. Eine Motorfliegerei stellt auf Grund der Geschwindigkeit und der erreichten Höhe an den Körper große Ansprüche. Außerdem hängt von dem Fliegengutachten noch das Leben anderer Mitflieger ab. Verlangt wird eine bestimmte Sehschärfe, um an größerer Höhe noch die Art des Bodens zu erkennen (aber nicht jeder Brillenträger ist untüchtig), Farbentfärbbarkeit für das Erkennen der Signale und vollkommene Gesundheit der inneren wie der Sinnesorgane. Eine charakteristische Untersuchung wird ergeben, ob der künftige Motorflieger die erwarteten und zum Fliegen notwendigen Eigenschaften hat, „einmal“ Fliegen, Entschlossenheit, schnelle Reaktionsfähigkeit bei plötzlichen Gefahrenmomenten, dazu aber auch Selbstbeherrschung und Verantwortungsbewußtsein.

Nach dem oben Gesagten ist die Frage nach der Vorbildung hinlänglich. Wer all diese Eigenschaften erfüllt, wird auch das Fliegen leicht lernen. Zur Fliegerei kommen sie aus allen Berufen und aus jedem Alter. Fliegen hängt nur vom Willen und der Tüchtigkeit des einzelnen Menschen ab. Aber es ist immer die letzte und größte Erfüllung eines Menschenlebens. Nicht jeder kann die letzte Stufe des Motorfluges erreichen, aber viele können lernen, allein mit der Kraft des Windes — mit dem Segelfliegen — zu fliegen. Für uns Deutsche ist es vor allem nationale Pflicht. Glück ab! Dr. Ruff.

Mit „Kraft durch Freude“

zum Völkerspiel Deutschland gegen Spanien in Köln.

Zum Völkerspiel Deutschland gegen Spanien am 12. Mai 1935 fährt die KSG „Kraft durch Freude“ mehrere Sonderzüge aus dem Saar-Weiden-Kassau nach Köln. Der Preis, der außerordentlich niedrig gehalten sein wird, sowie weitere Einzelheiten werden noch in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Man rechnet mit einer tiefen Beteiligung.



Nach durch Afrika, ein Automobilrennen über 13.000 Kilometer

wird gegenwärtig von dem bekannten englischen Rennfahrer Captain John Duff vorbereitet. Es handelt sich, wie das Wiesbadener Tagblatt bereits ausführlich berichtet hat, um eine Weltfahrt quer durch Afrika, die am 12. Mai im Rahmen des Lebens der Stadt Johannesburg im Dezember zur Durchführung kommen soll. Der Preis, der für den Sieger ausgesetzt wird, beträgt 10.000 englische Pfund. Die hier gezeigte Karte gibt die geplante Streckenführung, die einzelnen Kontrollstationen und die Größe der einzelnen Abschnitte wieder.

Das Oster-Hockey-Turnier

im Hotel hervorragend beliebt.

Die Teilnehmer am Hockey-Turnier des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs haben nunmehr endgültig fest. Auch die Festlegung der Spielzeiten kann bereits bekanntgegeben werden. In den Spielen der Herren beteiligen sich: Tulse Hill, C. London; Club de Campo, Madrid; Heden-Klub Silverum (Holland); TSK Hardebeek, Hamburg (2 Mannschaften); und Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub (2 Mannschaften). In den Damen spielen nehmen teil: Calling Ladies, C. London; W. H. Waghams Team, The Wagtails, London; St. George's, London; TSK, Hamburg; Leipziger SK; Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub, sowie die Landesmannschaften von Süddeutschland und Wales (England). Wie hier die Veranstaltung überall beachtet wird, geht schon daraus hervor, daß mehrere Offizielle des Deutschen Hockey-Bundes aus den verschiedensten Teilen Deutschlands und auch der Nachbarn des Deutschen Hockey-Bundes, C. Oers, Berlin, den Besuch des Wiesbadener Turniers angekündigt haben. Die Spiele beginnen bereits Karfreitagabend mit 8 Uhr bis Sonntag und Montag wird von vormittags 9 Uhr bis abends durchgespielt.

Sport-Rundschau.

Fünf deutsche Rennwagen beim „Großen Autopreis“ von Tripoli.

Die Weltreise für den „Großen Autopreis“ von Tripoli am 12. Mai über 524 km auf der 13.1 km langen Melilla-Rundreise weist bereits jetzt 34 Namen auf. Auch Deutschland wird hier durch den Vorkampflieger Achille Barzi und Gust auf Autolion, sowie C. Oers, Berlin, vertreten sein. Die Fahrer Barzi, Dregus, Chiron, Comati, Brioli und Gust Trögl gehen um. Zum erstenmal wird ein Ferrari-Stall mit seinen neuen Alfa Romeo-Wagen im Start erscheinen und auch die Motorist neuesten Ursprungs sollen bei dieser Gelegenheit ihre Feuerprobe bestehen.

Beim Karlsruher Sechstagerrennen waren am Freitagabend 143.250 km gefahren und der Stand in diesem Zeitpunkt folgender: 1. Brocardo/Guimbertiere 130 P., 2. Gant/Diet 118 P., 3. Wijnburg/Wals 93 P., 4. Charrier/Denece 76 P.; eine Runde zurück: 5. Schöner/Böhmman 110 P., 6. Pinari/di Porco 62 P.

265 Kilometer im Lauffschritt.

Von Arthur G. Gitz.

Von den Laufmännern der Sierra, den menschenähnlichen Tarahumara-Indianern erzählt Gitz, der sich allein in die noch wenig bekannten Teile Mexikos begeben hat, in seinem Buch „Unter Olympiakampfen und Indianerläufen“. Wir bringen unseren Lesern mit Genehmigung des Verlags „Weltbild“, Berlin SW 68, eine passende Schilderung eines 27-kündigen 265-Kilometer-Laufes, wobei die Eingeborenen eine Höchstzeit mit den Füßen vor sich hinstrecken.

... Eine Bewegung erweist sich aus dem Halbmonat. Ein weißer, lachender Prophet kommt im Lauffschritt heran. Zwischen den tierischen Klaffen klaffen Feuerbrände wie Zerküßte. Ein Rabe von Fackelträgern, die lodernden Fackeln hoch über den Häusern erheben, schreit ohne Unterlass auf den nackten, braunen, von Löwen glänzenden Menschen ein, der durch den taghell erleuchteten Wald heransieht.

Juan Mojito von Bocogna ist es, der noch immer an der Spitze liegt. Im gleichmäßigen Schritt, wie beim Schlittenpferd, flücht immer die unermüdliche Schritte an seinem Glied. Jetzt hüpft er ab, bringt die Fackel flüchtig unter die am Boden fallende Fackel und schneidet sie mit kräftiger Schwung durch die Luft unserm Vorsetzer zu.

Eine Frau steht mitten auf dem Weg, in der einen Hand die weiße Zerküßte, in der anderen den Koffertopf, wobei sie aufsteht auf den Indianer einsteigt, der gerade an ihr vorbeilaufen will. Dieser jagt, dreht ab, die Fackel hoch, flücht mit beiden Händen auf das Bandwurst, die seine gewaltigen, den Baum leicht eingelenkt, und läßt sich wie ein Kind füttern. Seine Begleiter stehen leuchtend und schweigend im Kreis herum und beleuchten mit ihren Fackeln den Boden das letzte Bild: den dunkelhaarigen, nackten Menschen, dessen bronzene Haut nun die glänzende, der letzte Frau, die dem vor ihr Strebenden Erde vom Hals-

lachen in den Mund schießt, die er, mechanisch, ins Leere lachend, versetzt. Was mich am allermeisten in Erstaunen versetzt, was ich gänzlich unvorstellbar bin, ist, daß der Mensch nicht erschöpft ist, daß er ruhig atmet, als käme er von einem Spaziergang. Er, der 90 Kilometer im Lauffschritt ohne Aufregung zurückgelegt hat, ist in der Lage, ohne besondere Anstrengung Nahrung zu sich zu nehmen, ein leichtes leichtes Nahrung zu sich zu nehmen. Nur in seinen leichtverlorenen Augen liegt ein Abglanz des ungetrübten, unverwundlichen Kindes, dem sein modernes, noch so gut trainiertes Körper gewachsen wäre. Es ist nicht der Lauf, so sehr, sondern das dauernde Fortfließen der Hölzchen mit dem nackten Fuß über das scharfe Gestein, noch dazu in der Dunkelheit, das eine Kienfackeltrappe bedeutet, an die seine lächerliche Größe der Welt herankommt. Denn zu dieser Leistung gehört, im Gegenfall zu anderen Damentleistungen, volle Konzentration. Im Laufe eines Kilometers muß der Mann vierzigmal nach der Fackel greifen, die nachlassen, und sie gefast auf die Fackel drücken, damit er sie nicht verliert. Dazu kommt der kräftigende Schwung aus dem Kienfackel heraus, und das Wiedererheben in den Lauffschritt, was, durch die Unterbrechung des Laufes, einen ganz besonderen Aufwand von Energie erfordert.

Aufgefordert von der Sensation des Augenblicks steht er vor dem Wunder und versucht, das Unfassbare zu begreifen. Der braune, glänzende Körper strahlt sich mit einem Ruck; das Glänze aus den Augen des Indianers ist verblüffend. Er spürt schon wieder nach der Fackel, die vor ihm am Wege liegt. Mit einem flüchtigen Ruck ist er beten und läßt sie weiter in die Hand drücken. Nun muß er weiter gehen, wie ein Spielzeug, der auf der Fackel ist, immer der rollenden Fackel nach. Der Kopf der Fackelträger steht sich wieder in Bewegung, und in wenigen Minuten ist der Spul, so schnell es gekommen, wieder verschwunden. Nur ganz hinten im Wald hört man das Lachen und Heulen der aufgeregten Massen.

Raum zwei Minuten hat die Unterbrechung gedauert. Bald herrscht die Stille wie zuvor. Nur die Hölzchen flackern leise. Mit einem noch kürzeren Ruck dem Dörle zu. Auf dem Weg vor der Kirche brennt ein großes Lager-

feuer, das alle umliegenden Häuserfassaden gleich beleuchtet. Hier haben sich die Honoratioren eingefunden.

Ein junges Mädchen mit einer kleineren Schwester ist dabei, eine Gleichbrüder für die Wägen von San Ignacio zu suchen. Die lassen ziemlich lange auf sich warten. Die Leute von Creel haben seit ohne Ausnahme auf San Ignacio gewartet. Endlich nähert sich die Kasse, begleitet von dem lachenden Juan Mojito, mit einem Ruck mitten in unsere Gruppe hinein. Man springt beiseite, um sie nicht im Laufe zu behindern.

Die Mädchen stehen, ihre Hände schwebend, auf der Straße. Juan führt sie, wie sein Begleiter, mit den gespannten Muskeln auf dem Bandwurst, während ihm das etwa 10-jährige Mädchen in leuchtender, mitterlicher Weise einen 10-jährigen Wägen herankommt. Es ist, als ob in einem Topf voll lodernden Feuers und Mitternacht für die Rote des finsternen Wägers liegt, der, bereits weit zurückgeschlagen, vor einer überaus schwierigen und undurchbaren Aufgabe steht.

Währenddessen reden seine Anhänger wohlmeinend auf ihn ein. Jeder erteilt ihm einen Rat, wie er den führenden Wägen einholen und schlagen könnte. Ohne sich um das Geget zu kümmern, bildet der schlafende und launische Mensch ununterbrochen auf die Hölzchen, die um sein Feuer am Boden liegen. Wägen liegt er sich, nach launend, in Trab, gibt der Fackel einen schauungsvollen Stoß und rückt aufs Neue in die Dunkelheit hinein.

Das lodernde Fackellicht seiner Begleiter erhält den Weg.

Ich habe für heute genug gesehen. Der Lauf geht weiter, wahrscheinlich bis zum Ausgang des kommenden Tages. Jetzt kann ich die volle Tragweite der gewaltigen Leistung um so mehr einschätzen. Während ich mich auf meinem Lager ausstrecken werde, laufen sie unermüdlich weiter, durch Wälder und Wägen des feinsten Fortlades. Hoffe möchte ich nicht mit ihnen haben, bedachte ich nicht, daß es eine freiwillige Strapaze ist, die sie sich auferlegen.

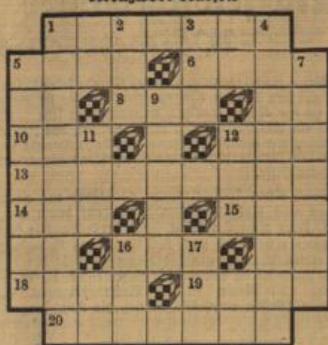


Rätsel und Spiele.



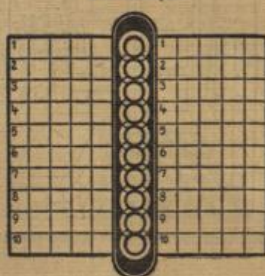
Schach-Spalte.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Berg in Griechenland, 5. Vortrag, 6. Fisch in Belgien, 8. Kopfbedeckung, 10. Kanton der Schweiz, 12. Abschiedsgruß, 13. Hirsstrauch, 14. Fisch in Baden, 15. Stimmklappe, 16. Zeitschreiber, 18. Geruch, 19. Blutgefäß, 20. Stadt in Hannover.
Senkrecht: 1. Brennstoff, 2. Bild, 3. Behälter, 4. Seefische, 5. Waage, 7. trojanischer Stimmhelfer, 9. moderner Schriftsteller, 11. Fisch in Bayern, 12. türkischer Titel, 16. Wagnersfigur, 17. Wagenteil.

Stafarätsel.



In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß Wörter nachstehender Bedeutung entstehen:
Links: 1. Schanfbild, 2. ärztliches Instrument, 3. Flugzeugführer, 4. Pilsener, 5. Festbund, 6. athenischer Staatsmann, 7. vollständiger Berliner Zeichner, 8. Stufenleiter, 9. Schlafstadium, 10. bühnliche Jule.
Rechts: 1. Unterwelt, 2. Weltwirtschaft, 3. Körperteil, 4. König, 5. heilige Stadt am Rhein, 6. indischer Held und Gott, 7. europäische Hauptstadt, 8. Hausvorbau, 9. Fumblersche, 10. Trinkschüssel.
Die gegenüberliegenden Wörter haben je einen Buchstaben gemeinsam, der in den in der gleichen Höhe liegenden Kreis einzutragen ist. Von oben nach unten gelesen, ergeben diese Eintragungen den Namen eines berühmten deutschen Astronomen.

Raster-Rätsel.



Ordne die Buchstaben:
a a a a a a c d d e e
e e e e e e e h l l l
i l l l m n n n n n o
r r r r r r r s s t t t u
berart in die Felder der Figur ein, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:
Waagrecht: 1. hoher Staatsbeamter, 11. Ständchen.
Senkrecht: 1. Heilbrunn, 2. arabischer Befehl, 3. Urkundenbeamter, 4. weiblicher Vorname, 5. chem. Grundstoff, 6. Hauptgruppe der Karpaten, 7. Kurort im Harz, 8. Vergeltung.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 5. Palermo, 7. Duo, 8. Pan, 9. See, 11. Sam, 13. Tob, 15. matt, 17. Frau, 18. Remonte, 21. Palette, 24. Wäbe, 25. Rins, 27. Erpel, 28. Null, 29. Wf. Senkrecht: 1. Apokalypse, 2. blau, 3. Grat, 4. Gelbregen, 6. et, 7. Dem, 10. See, 12. Rins, 14. oft, 16. So, 19. Moler, 20. Repe, 22. Abel, 23. Tüll, 24. Wf, 26. SDE. — **Enttarnung:** unbenutzbar, unbenutzbar. — **Januarfest:** Senkrecht: 1. Drakon, 2. Weimar, 3. Götting, 4. Ananas, 5. Terror. Waagrecht: 6. Argentinien, 7. Totalitar, — **Silben-Rätsel:** 1. Ulrich, 2. Rumbel, 3. Schanghai, 4. Offerte, 5. Rabob, 6. Strabiat, 7. Hunfisch, 8. Jungenspil, 9. Wf, 10. Segelschiff, 11. Larragona, 12. Erpel, 13. Kungel, 14. Burtgube, 15. Engadin, 16. Roma, 17. Lindbom, 18. Jule, 19. Elektrotopf, 20. Rischol, 21. Zitielle, 22. Grotter, 23. Narnisch, 24. Zimman, 25. Chemier, 26. Zerkonstant, 27. Dauter, 28. Lepi, „Umfonst zu Kerben lieb' ich nicht, doch lieb' ich zu fallen am Epferhügel“. (Höfberin). **Zweiter:** Seefahr.

Lüftlign LpN.



„Halten Sie doch Ihren Kopf nicht so weit durch das Fenster!“
„Was geht Sie das an?“
„Ja, Sie könnten leicht eine Eisenbahnbrücke beschädigen!“



„Ich wollte Ihnen nur zur Hochzeit gratulieren, Herr Nachbar. Gute Partie gemacht, wie?“
„Geld nicht, lieber Schulte, aber Verstand für zwei.“
„Gratuliere ganz besonders!“



Ausflugst.
„Hörst, am hellen Tage und an einem öffentlichen Weg!“
Im Schnellzugtempo.
„Ob ich wohl den Breslauer Zug erreiche, Herr Schaffner?“
„Das kommt ganz darauf an, wie schnell Sie laufen können — der Zug hat drei Minuten Vorsprung!“
Hummel, Hummel!
„So, du bist also der neue Schiffsführer? Natürlich wieder die alte Geschichte: das schwarze Schaf der Familie wird auf See geschickt!“
„Sie irren sich, Herr Kapitän — das hat sich geändert seit Ihrer Zeit!“
Empfindlich.
„Kauft Frau Etsch nicht mehr bei Ihnen? Ich habe sie lange nicht hier gesehen?“
„Nein, sie ist weggegangen, nachdem der Kommissar einmal zu ihr gelangt hat, daß sie eine unserer ältesten Kundinnen sei!“

Ein überraschendes Matt.

1. e2—e4, e7—e5. 2. f2—f4, e×f. 3. Sg1—f3, g7—g5. 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—g5, h7—h6. 6. S×f7, K×S (das ist das Gambit des österr. Schachmeisters Allgaier), 7. d2—d4, d7—d6? 8. Lc1×f4, Sb8—c6. 9. Lf1—c4+, Kg7. 10. 0—0, D×h4. 11. Dd1—d3, Sg8—f6. 12. e4—e5, Sf6—h5.



13. Lf4—g3 ein Läufersopferangebot, Dh4—e7. 14. Lg3—h4 nochmals, De8. 15. Lh4—f6+, S×L. 16. Der Bauer e5 setzt matt.

Englund-Gambit.



Zu den führenden Persönlichkeiten im schwedischen Schachleben zählte auch der anfangs des Jahres 1933 verstorbene Meister Fritz Englund — Stockholm. Er hat die von ihm erfundenen Züge 1. d2—d4, e7—e5. 2. d×e, Sb8—c6. 3. Sg1—f3, Dd8—e7. 4. Dd1—d5 zum Gegenstand eines Thematurniers gemacht, das Weihnachten 1932 ausgetragen wurde. Sieger war Stoltz mit 7, Lundin 6, Spielmann mit 6 Punkten u. a. Ein Revanchewettkampf Lundin — Spielmann endete mit dem Siege Lundins, während 2 Jahre vorher Spielmann ohne Verlustpartie Sieger blieb. In einem Reihenspiel zu Baden-Baden 1933 kam folgendes Englund-Gambitpartie vor, die der Massenkämpfer verlor.

WeiB: Bogoljubow. Schwarz: Diemer.
1. d4, e5. 2. de, Sc6. 3. Sf3, De7. 4. Dd5, h6. Diesen Zug befürwortet der Schachanalytiker und Problemkomponist Karl Behting — Riga. 5. Sc3, g5. 6. Sb5, Kd8. 7. e3 (besser h3), a6. 8. Sd4, Sb4. 9. Db3, c5. 10. Sd5, De6. 11. c3, D×D. 12. a×D, Sc2+. 13. Kd1, S×T. Bogo gab die hoffnungslose Partie auf.

Was versteht man unter „nebenlösig“?

Ein Problem ist nebenlösig, wenn es durch einen zweiten oder dritten Einleitungszug gelöst werden kann. Jede Komposition darf nur jene Lösung enthalten, die der Verfasser beabsichtigt hat (Autorlösung). Da eine nebenlösige Aufgabe wertlos ist, muß der Autor beim Aufbau der Stellung stets auch die Möglichkeit einer zweiten, dritten Lösung ins Auge fassen. So hat der bedeutende Problemverfasser H. Fischer, Bamberg scherzweise geklagt, daß ihm sein Freund Wolf viele seiner Probleme, die er ihm zur Überprüfung vorlegte, „verdorben“, d. h. sie als nebenlösig entdeckt habe. In der Tat wird von intensiv arbeitenden Lösern nicht selten die vom Autor nicht gewollte oder von ihm selbst übersehene Nebenlösung entdeckt. Jedes Problem darf nur einen Anfangs-Einleitungs-Schlüsselzug aufweisen.

Wahres Geschichtchen aus dem vorigen Jahrhundert.

In der Stettelischen Konditorei am Gensdarmenmarkt (Schillerplatz) in Berlin verkehrte täglich ein alter Herr 10 Jahre lang zur bestimmten Zeit, um seine Partie Schach zu spielen. Dort machte er die Bekanntschaft eines jüngeren, in dürftigen Verhältnissen lebenden Herrn. Dessen Spiel interessierte den alten Herrn, der den jüngeren hat, täglich sein Mitspieler zu sein. So ging es ein halbes Jahr lang. Der alte Herr blieb aus. Man sah ihn wochenlang nicht mehr. Da bekam eines Tages der gewandte jüngere Spieler eine Vorladung zum Gericht, Abteilung für Erbschaftssachen, wo man ihm mitteilte, daß der alte Herr, dessen Namen er übrigens jetzt erst erfuhr, gestorben sei und ihn zum Universalerben seines Vermögens von 25000 Talern (75000 Mark) eingesetzt habe, Hdm.

Die schöne Wohnung

Ich habe ohne Aussteuer geheiratet.

Eine Warnung für die, die es auch tun wollen.

Wie es kam? Mein Vater war früh gestorben, und der Krieg und die Inflation hatten uns alle Sicherheiten aus der Hand genommen. So wuchsen wir beiden Mädchen heran, sehr mutig, sehr entschlossen, aus dem Leben etwas zu machen, läme, was da wollte.

Ran, es kam eines schönen Tages ein Mann, der die eine der beiden zu heiraten begehrte. Und da ergab sich, daß kein Geld in der Kasse war, und keinerlei Grundlage vorhanden, um einen Hausstand zu gründen. Das war schade. Aber unabänderlich. Also wurde geheiratet, im

Fort. Man braucht einen Topf, man weiß, was das heißt einen Topf kaufen, einen Topf brauchen, also gilt es, aufzupassen, ob er gut steht, ob er gut steht, wie sein Material sich bewährt mag. Man braucht eine Keise, man hat zu wählen unter vielen: wiederum ausgeprägt, die Handhabung im Geiste sich vorstellen, sich den Bergang erklären lassen! So wählt ein Hausstand heran mit vernünftigem Hausrat und seinem überflüssigen Stüd.

Aber das ist so herrlich, das sollte man jedem raten! Wieviel wird unnütz gekauft, wie wenig wissen die ihre Aus-



Mit bescheidenen Mitteln kann man keine elegante Wohnung aufbauen. Doch man tragt dem anmutig wohnen kann, zeigt unser Bild.

seilsten Vertrauen auf die eigene Kraft, ohne Ansprüche ans Leben, mit sehr viel Glück im Herzen.

Ich will vorausschicken, es ging gut aus, um den Leser nicht zu ängstigen! Es ging gut, wenn man die ersten zehn schwersten Jahre nicht allzu genau ins Auge faßt, weil man mit Humor und jugendlichem Schwung über alle Schwierigkeiten hinwegfährt, wenn man nicht mit kleinem Maß misst, nicht den tausendfältigen Einfluß der ganzen Kraft und des ganzen Menschen rechnet und immer nur aufs Ganze schaut: ein Hausstand wurde gegründet, ganz bescheiden, ganz ohne „Dachlampenputz“, ohne Schein und Ehrgeiz, nur aus der Not heraus erschaffen, mit nichts als Notwendigem in ihm. Notwendig die Ichs Dölmesser und Wassergläser, der eine wichtige Schrank und die Stühle, notwendig auch dieses eine große schöne Bild, an dem man sich immer wieder erquidit, die blaue Welle mit den gelben Tafen, die man mit den Augen liebt, indes man stinkt durch die Wohnung köhert, um dies und jenes zu richten.

Aber solch ein Leben flüßt. Da werden die Ansichten ganz von selbst gesund und vernünftig, und der Geschmack wendet sich vom Unreinen ganz natürlich zur Gesunden

Heuer zu schämen, denen sie in den Schoß fällt! Schon gut, schon wahr. Und doch muß eine Warnung ergeben an alle, die leichtfertig und unvorsichtig in die Ehe springen. Junge Leute, es ist ein furchtbar schwerer Weg, den ihr da gehen wollt, wenn ihr nicht anfangs eine solide Grundlage geschaffen habt. Nicht jeder kann Jahr um Jahr kämpfen, nicht jeder behält die Schwungkraft, viele werden mühsam und bösartig werden, werden sich jermühen im Dienst an einem unvollständigen Hausbau.

Darum freut sich, ihr jungen Mädchen, wenn ihr von euren väterlichen Lebensart an silberne Rüssel zum Geburtstags geschenkt bekommt. Wie schön sind nachträglich Anschaffungen, wenn erst Kinder geboren sind und vieles, vieles brauchen. Da reicht es immer mehr ihr silberne Rüssel. Darum denkt rechtzeitig an die Zukunft, kauft Wäsche oder legt in jedem Monat ein kleines Sämmchen zurück. Der Wille zum Sparen macht vieles möglich, und ebenso die Kraft zu verzichten. Denkt daran, daß im eigenen Heim das ganze Glück des Menschen beifolgt liegt. Denkt daran, daß Segen auf dem Hause ruht, daß ihr Stüd für Stüd mit redlichem Bemühen für eure künftigen Lieben bereitet habt!

An einen werdenden Baumeister.

Von Professor Gustav Wolf.

Mein lieber Junge! Du bist zum Freiwilligen Arbeitsdienst ausgezogen, als ich mich in den Bergen befand, so konnte ich Dir zu Deinem Eintritt ins Leben keinen Handrücken mitgeben. Dein geleisteter Entschluß, Baumeister zu werden, ist es, der mich in Gedanken an Dich beifolgt. Du wählst das Bauen: ein höchstbares Tun, ein greifbares Wirken. Ein Tat- und Werberuf ist schon, aber er ist sehr schwierig in dieser Zeit, die im Gedränge ihrer Armut so viel bedenten muß, ehe sie etwas verwirklichen kann. Da wirst Du Dir keine idyllischen Reichtümer erwerben, aber Leben von vielen Quellen her wird in Deine Berufsarbeit einströmen, und darum sage ich: Du trittst in einen herrlichen Beruf ein — Glück auf!

Im Bauen lernen zuerst fleißige Bauern. Aus einer Wurzel kamen die Berufe des Bauern und Baumeisters: aus dem Verhältnis zum tüchtigen Bogstump. Der Baumeister kann Schaffer und Schöpfer sein. Aber natürliche Grenzen halten seinen Schaffensdrang in Ufern. Er kann seine Idee nicht bauen, wenn für ihre Verwirklichung kein Bedarf da ist. Dadurch ist der Baumeister ganz streng an die Gegenwart gebunden.

Der Baumeister muß sich in die Kette der Bildner vor ihm, und sei sein Eigenwollen noch so stark, einreihen. Das Handwerk ist ihm schon vorgebildet, Handwerk kann man nicht neu erschaffen, nur abgelehrt nachleben und erweitern. Manche glauben schon, wie wären im Bauen am Ende des Handwerks und am Anfang der Technik angekommen. Der trennende Unterschied zwischen Handwerk und Technik wird aber einer späteren Zeit viel geringer erscheinen als uns. Beide, Handwerk und Technik, entstammen einer Wurzel, sie sind das Körperliche eines Baues, im Gegensatz zum Geistigen, zum Sinn-Schaffen.

Der Baumeister ist als Planverfasser ein Vermittler zwischen Sinn und Werk, in seinem Plan wird eine Brücke von der geistigen zur körperlichen Welt geschlagen. Wer also in diesen Mittlerberuf eintritt, der muß für beide Welten aufgeschlossen sein. Und auf das Gleichgewicht in der Aufgeschlossenheit für beide Welten kommt es beim wahren Baumeister an!

Nüchtern sei das Beginnen! Manche nehmen den Antriebs zum Bauen allein aus der Sehnsucht nach dem schönen Gestalten. Ich will diesen seelischen Schwung nicht brechen. Aber ich rate Dir, wenn ans Werk gegangen wird, das alles nur zum Hintergrunde zu machen. Daß nicht aus dem Plane die Baukosten erwachsen dürfen, sondern aus der Baufosten-grenze die Planung hergeleitet ist — wie muß uns das in Fleisch und Blut übergehen! Das Leben lehrt, daß der Kostenanfang am Anfang eines Bauwerkes steht, nicht das Fundament! Darum: nüchtern sei das Beginnen!

Im Einfachen liegt der Keim zur Größe. Sieh die gesunde Gestalt eines alten Bauernhauses, ob hoch im Allgäu, ob mitten in Thüringen, ob draußen auf der Hallig. Nach Dich frei von dem Stetium, seine Einfachheit ist kundlicher Anfang. Im Gegenteil! Sie ist greifbar, schwer erwerbene Vollendung. Das obere Aussehen des Hauses, das Holz, gestaffelte von Mäulern, das trauhafteste Holzgerüst, das zu Verborgenen — wie hätten sie so reich entfallen werden können, wenn nicht auf der gesunden Grundlage und innerhalb des einfachen Rahmens, die vom besten Bauern, vom bescheidenen Bürger gefunden waren.

Überall recht zu verwerten, was bodenkundig und leicht erreichbar ist, das will auch verstanden sein. In dunkelrotem Erdboden die Badsteinbauten im Ordenslande, in Gommern und Schleien. Du erkennst Dich an den Rühener Grünstein, der den Soester Kirchen das traumhafte Grün gibt, an den geschwätzten Sandstein der Elbe in Dresden, an den roten Maindöhlen in Alschaffsburg, an schlesischen und Saalbürger Marmor. Auszufragen wo und wie man das alles brauchen kann, macht viel Freude.

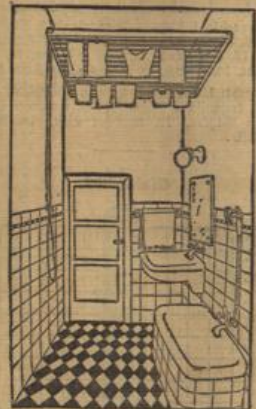
Nüchtern Bewältigung der Sach-Aufgabe habe ich Dir als Erstes empfohlen. Aber allein kann sie unsere Gesamtanfrage nicht erschöpfen. Wir brauchen noch etwas, das nicht unachselig, aber überaus wichtig ist: Maß, Ordnung und Form. Die greifen über Sach-Aufgabe hinaus, wenn sie Schönheit bringen. Da muß ich Dir an den großen harten Domtum von St. Petrus in S. erinnern. Manahmal habe ich ihn in der stillen Nacht gesehen: wenn er seinen schweren, bleigedachten Helm mit dem goldblühenden Knopf so erhebt, wie eine ewige Frage in den weiten, dunklen Himmel erhebt. Da muß man wohl fragen: wie lange schon steht er? Siebenhundert Jahre. Und ist auch nur von einem Menschen erbaut, größer gedacht, als die Person des Erbauers war. So mühen wir über uns hinaus denken und bauen. Nüchtern ist das Beginnen — aber weiter deingehend statiken vom grünen Rhythmus die farbigen Bänder, wenn erst der Dachstuhl errichtet ist. Deshalb soll es gelten: Du trittst in einen herrlichen Beruf, Glück auf! Dein Vater.



Ein selbstgebauter Wäschetrockner.

Wenn man irgend aus einem Grunde seine kleine Wäsche nicht auf den Balkon hängen kann, muß sie im Badezimmer oder in der Küche trocknen, und das steht sehr häßlich aus. Da ist ein Wäschetrockner im Badezimmer, den man an Gardinenschürzen herablassen kann, und der unbebaut ganz oben unter der Zimmerdecke beinahe unsichtbar hängt, eine willkommene Hilfe.

Solch einen Wäschetrockner, bestehend aus einem Holzrahmen und mehreren Rundstäben, auf denen die Wäsche hängt, kann man sich leicht selbst herstellen. Die Größe des Rahmens richtet sich nach der Breite des Badezimmers, er muß etwas schmaler als der Raum sein, für den er gedacht ist. Durchschnittlich werden die Außenabstände, die den Rahmen bilden, 1,20 Meter zu 1,40 Meter betragen. Bei noch größeren Räumen empfiehlt es sich, die Rundstangen in der



Niemand wird durch die Wäsche gestört!

Witte noch einmal durch eine Leiste zu führen. Man schneidet zunächst die vier Leisten für den Rahmen zu. Dann bohrt man in zwei dieser Leisten, die sich später im Rahmen gegenüberliegen werden, kleine Löcher in Abständen von je 10 Zentimetern. Die Löcher werden mit der Brustleiste gebohrt, in einer Stärke, daß die Rundstäbe in sie hineinpassen. Für die Rundstäbe wählt man am besten eine Stärke von 1,5 Zentimeter Durchmesser, schneidet alle Stäbe gleichlang zu, steckt sie in die Löcher, die sich genau gegenüber liegen müssen, und leimt ein. Nun können die zwei fehlenden Leisten zum Rahmen gefügt werden. Dazu ist notwendig, daß man die Leisten an den Ecken so ausschneidet, daß sie gut ineinander passen und verleimt werden können. Da der



Der Wäschetrockner für Kleinfamilien.

Wäschetrockner feuchtwarme Luft ausgeht, verwendet man Kalkstein. Sollte der Rahmen noch nicht genügend halt haben, so wird an jeder Ecke ein Nagel von oben eingeschlagen.

Nun gilt es, die Aufhängenrichtung herzurichten. Man schraubt in zwei sich gegenüberliegende Rahmenecken je zwei Ringhaken ein, von der Ecke aus etwa 10 bis 15 Zentimeter entfernt. Daran befestigt man zwei Schnüre, verknüpft sie miteinander und führt die eine über eine Rolle, die dicht unter der Zimmerdecke in die Wand in einen Holzbübel eingehängt wird. Die Schnur läuft weiter unter der Decke entlang zur gegenüberliegenden Wand und dort über eine zweite Rolle hinunter. Neben dieser Rolle befindet sich eine dritte, dort eingehängte Rolle. Über diese läuft die Aufhängeschnur der anderen Seite. Beide Schnüre laufen nebeneinander an der Wand hinunter und werden in Reihhöhe im Knoten vereint an einem Haken befestigt. Die Schnur muß so lang sein, daß sie auch dann noch am Haken befestigt werden kann, wenn der Wäschetrockner heruntergelassen ist.

Bei sehr dünnen Wänden werden die Rollen statt direkt in die Wand besser erst auf eine Holzplatte gestraubt, diese mit Rundbübeln in der Wand befestigt. Der Haken zum Festmachen der Schnur muß ebenfalls eingestrichen oder eingeklebt werden. Sollten die Rundbübel, auf denen die feuchte Wäsche hängt, allmählich nachgeben und sich nach unten biegen, so dreht man einfach das ganze Gestell um. Statt der Rundbübel kann man auch eine hin- und hergeführte Wäscheleine benutzen.